

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wäghner-Boulevard Nr. 34.

Frankreich und England.

Seit den Jahren, da der Name William Pitt, dessen Träger die Seele aller gegen die erste französische Republik gerichteten Koalitionskriege war, eine unendliche Fülle des Zornes und Hasses in sich schloß, seitdem hat die französische öffentliche Stimme nicht so wilde Erbitterung wider das Inselreich gesprüht, wie seit einigen Wochen. Wer die Pariser Blätter jetzt liest, der sieht förmlich, wie die Autoren der Artikel sich Stacheln ins Fleisch treiben, um sich in wilde Wuth zu versetzen, die stärksten, oft rohesten Ausdrücke für die durch Selbsthypnose erzeugten Empfindungen suchen, um ihre Leser in gewaltige Entrüstung gegen das „perfide Albion“ hineinzureißen. Bei der Schürung des Hasses wider das Inselreich werden sogar Ekstas-Vortragungen und die Revanche vergessen, wird Deutschland unter den Erbfeinden der Republik nicht genannt. Nicht weniger stark, aber natürlicher, ohne Anstachelung durch die Presse entstanden, dabei durch letztere mit Zurückhaltung und Würde mehr angedeutet als in die Welt trompetet, ist die Verstimmung der Briten gegen die Franzosen. Wie durch zwei Jahrzehnte das Verlangen der letzteren nach Wiedergewinn der „geraubten“ Provinzen und wie zuweilen der Widerpruch in den Stellungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns zu Bulgarien, so beherrscht augenblicklich und mindestens noch für die nächste Zukunft das Verhältnis zwischen den beiden Westmächten die europäische Situation. Schließen auch die augenblickliche Weltlage und das überwältigende Friedensbedürfnis beider durch den Vermittlung getrennten Länder vorläufig jede Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes aus, so ist doch die Sorge berechtigt, daß aus den Reibungen beider Staaten einmal der ins europäische Pulverfaß springende Funke hervorgehen könne.

Die Mißstimmung der Franzosen ist zuerst der Enttäuschung über die auswärtige Politik des Ministeriums Gladstone entsprungen. Die Zeit der Regierung des „großen Greises“ ist stets eine Triumphzeit für die Gegner Englands gewesen. Während der Herrschaft der Konservativen lag Rußland in Centralasien still auf der Lauer; sobald Gladstone an's Ruder kam, wurden die

russischen Grenzen nach Indien zu vorgeschoben. Als er das vorletzte Mal am Ruder war, erklärte der Alte die doch unter seiner Regierung erfolgte Besetzung des Nillandes für einen Fehler und ein Verbrechen zugleich und gab im Unterhause die Parole: „Heraus aus Egypten!“ Die Folge war der von der liberalen Majorität begangene Selbstmord. Seitdem ist Herrn Gladstone für die auswärtige Politik seitens seiner Parteigenossen in Lord Rosebery ein Vornund bestellt worden, welcher getreu in die Fußstapfen der Konservativen tritt. Die fanatische Vorliebe des Premierministers für Frankreich hat England nicht gehindert, dem neuen Khedive Abbas Pascha, als dieser ein wenig Selbstbewußtsein zeigte und, wohl nicht ohne französische Anstachelung, dem stürmischen Unabhängigkeitsdrange seiner Unterthanen genug zu thun suchte, den Daumen auf's Auge zu drücken und ihn fähler zu lassen, daß er nur von Großbritannien's Gnaden im Nillande schalten dürfe. So sehr wir die Unabhängigkeitsbestrebungen der Egypter, wie jeder anderen Nation, ehren, so aussichtslos halten wir sie zur Stunde, so thöricht erscheint es uns, daß die Egypter sich von den Franzosen zu allerlei Demonstrationen gegen die Engländer aufreizen lassen. Daß letztere nicht mit besonderer Zärtlichkeit über den Kanal auf die Urheber der ihnen am Nil erwachsenden Schwierigkeiten schauen, ist so begreiflich, wie daß die alte französische Herzenswunde ob des durch eigenen Unverstand erlittenen Verlustes der Stellung am Nil immer wieder aufbricht.

Die Verbissenheit der Franzosen ob des hartnäckigen Festhaltens der Briten am Nil hat sich, wie bekannt, in schamlosen Angriffen der französischen Journale auf den englischen Botschafter in Paris, Lord Dufferin, Luft gemacht, dessen diplomatisches Geschick wesentlich zur Heraufführung der britischen Oberherrschaft über Egypten beigetragen hat. Es ist doch geradezu empörend, daß Dufferin, trotz der allseits anerkannten Fälschung der Norton'schen Dokumente, immer wieder beschuldigt wird, französische Parlamentarier und Zeitungen bestochen zu haben. Die Franzosen beschimpfen mit dem ewigen Verraths- und Bestechungsgeschrei die eigene Nation, welche grundverdorben wäre, wenn sie zahllose Verräther und

Bestechene in ihren Reihen zählte. Die beklagenswerthe Entartung eines erheblichen Theiles der französischen Presse und der französischen Politiker hat bekanntlich wiederholt schon schändliche Verletzungen des Gastrechts herbeigeführt. Als die Besetzung des österreichisch-ungarischen Botschafters, Grafen Hoyos, in Paris als Sport betrieben wurde, da war die Abberufung aller Botschafter, also eine Berufserklärung der Republik, angeregt und wurde nur durch Erlaß des zum Schutze der Botschafter bestimmten Gesetzes hintangehalten. Jetzt unterläßt Rosebery das pflichtmäßige Einschreiten, wahrscheinlich weil Gladstone's Franzosenliebe und Abneigung gegen Dufferin, der in Irland — er ist Ire — großartige Thaten der Menschenliebe vollbracht hat, aber kein Schwärmer für Homerule sein soll, ein Bleigewicht an seine Sohlen heften. Natürlich wird durch die Schlawheit der eigenen Regierung die Entrüstung aller gebildeten Briten verdoppelt.

Die dabei erwiesene gouvernementale englische Schwäche ist wohl Militärsache des französischen Vorgehens wider Siam, welches Vorgehen nicht nur sehr ernste Gefahren für die englischen Handelsinteressen mitbringt, sondern auch das britische Ansehen in Südost-Asien, ganz besonders in Ostindien, mit schwerer Erschütterung bedroht. Vom Norden her macht sich der Einfluß des russischen Vordringens auf die Stimmung der Indier geltend, und vom Osten, von Hinterindien, scheint nun ein Erlöser von der gehafteten Herrschaft der Engländer zu nahen, welche zwar den Bewohnern der reichen Halbinsel unendlichen Segen gebracht haben, aber, da es ihnen nun einmal unmöglich ist, in die Eigenart der Hindus einzudringen und sich ihr anzupassen, immer noch Fremdlinge in der Kolonie sind. Die französische Aktion ist augenscheinlich wohl vorbereitet, und an die heute vom Minister Delle in der Kammer abgegebene Unschuldsbethuerung glaubt keine Menschenseele. Das ganze Vorgehen ist eine Kopie der Art, in welcher die Republik sich Tunesiens bemächtigt hat: erst wurde unter dem Vorgeben, die — gar nicht existirenden — räuberischen Kothumir zu züchtigen, ins tunesische Gebiet eingedrungen, und als die Tuniesier sich nicht gutmüthig ab-

Stilleben.

Original-Beispielen des „Neuen Pester Journal“

Zu den Dingen, um die ich die reichen Leute beneide, gehören die schönen Bilder, mit denen sie sich umgeben können. Zum Theile kann man sich den Genuß, den sie gewahren, freilich durch die Erinnerung beschaffen. In müßigen Augenblicken, vielleicht in der Dämmerstunde, wenn man sich in seinen Stuhl zurücklehnt, tauchen im Gedächtnisse die Gemälde auf, die auf uns Eindruck gemacht haben; wir verweilen länger bei dem einen, kürzer bei dem anderen, und eine ganze Galerie zieht vorüber und erfreut unseren Sinn. Ja, es entstehen neue Bilder aus denen, die wir gesehen haben, und bei einem dieser neuen Bilder verweile ich besonders gerne. Es könnte von einem holländischen Meister des XVII. Jahrhunderts sein, hat einen dunkeln Ton und ist mit äußerster Sorgfalt gemalt. Der Stoff ist so einfach wie möglich: Auf einem weißen Tischchen, das in gemächlichen Falten herabfällt, liegen Weinbeizweige mit den silbergrau-grünlichen Palmfäzchen und steht ein hohes Kelchglas und ein niedriges flaches Stengelglas. Rückwärts ist eine metallene Schüssel an die Wand gelehnt. Matt fällt das Licht von der Schüssel zurück, glitzernd spielen die Reflexe auf den gläsernen Formen, weich ist das Weiß der Decke und weich sind die Schatten der Falten. Mit einem Worte: ein Stilleben; stillstes Stilleben, wie es vielleicht irgendwo wirklich gemalt ist und wie es in meinem Zimmer hängen sollte, wenn es zu haben wäre und ich es bezahlen könnte. Es ist so in der Vorstellung entstanden als allereinfachstes all' der einfachen und ruhenden Bilder, die in den Seitenkabinetten der Museen ihr beschauliches Dasein führen. Da sieht

man auf glänzendem zinnernen Teller ein angeschnittenes Brod und eine halbgeschälte Citrone und Aukern, daneben ein gefülltes grünes Weinglas. Wer hätte ein Brod, eine Citrone, eine Auster, selbst ein Weinglas für so malerisch gehalten? Und doch, wie sie hier stehen, sind sie es. Oder man sieht einen Blumenstrauch, über dem ein Schmetterling flattert. Wie fein ist jede Blume, jedes Blatt, jeder Stiel nachempfunden; wie schimmern die Thautropfen, wie genau beobachtet ist der kleine Käfer, der, auf einer langsamen Reise durch diese duftende kleine Welt begriffen, eben anhält; wie zart und leicht ist der Schmetterling. Oder auf einem Sockel liegen Hyacinthen zu Füßen einer marmornen Vase, die mit allerlei Bildern bedeckt ist. Hier merkt man schon, woran das Stilleben nach unten grenzt: an die bloße schöne Form, wie sie in kunstreichen Gefäßen, Schmuckgegenständen und dergleichen zur Geltung kommt. Aber das Stilleben ist reicher; es hat auch das ganze Spiel des Lichtes zur Verfügung und überdies birgt es das behagliche Vergnügen des Malers an dem Gegenstande, den er vor sich hatte, in sich. Dieses Behagen geht auf uns über. Der Maler lehrt uns, vor dem Kleinen stille stehen, den Reichtum des Kleinen kennen lernen und uns ihm überlassen. Die friedliche Stimmung, aus der das Bild entstanden ist, die Stimmung liebevollen Eingehens auf das Bescheidene, überkommt uns, so oft wir es betrachten. In diese Stimmung versenkt, denken wir nicht an das Dahineilen der Zeit, an das Werden und Vergehen; wir denken nicht an das unablässige Werden, nur an das Sein, wir denken nicht an die Zeit, nur an die Gegenwart. Die Ruhe, die wir sonst vergebens suchen, hier ist sie.

Der Maler, der den ruhigen Augenblick festhält, schafft ein Stilleben. Das schöne Wort läßt

sich, genau genommen, nicht nur auf Bilder aus der kleinen oder unbelebten Welt anwenden, sondern ein Stilleben ist auch der Waldweg, ist auch das Wasserchen, über das die leichte Brücke führt, ist selbst das Bild des behaglich rauchenden Mannes in der gebräunten Küche, ist selbst das Bild des in ruhigen Zimmer lesenden Denkers, das der große Rembrandt gemalt hat. Und ist nicht ein Stilleben die antike Büste des edlen Weisen, der mit gesenktem Haupte nachsinn, und die man für eine Platonbüste hält? Viele der herrlichsten Werke sind im höchsten Sinne Stilleben, insofern sie ein bloßes Sein darstellen, nicht Bewegung. Stilleben im höchsten Sinne sind die Bilder der Götter, der „seligen Götter“, der Unvergänglichen. Bewegung ist Annäherung an den Tod, Bewegung ruft in uns die Frage nach dem „Wozu“ des Lebens hervor. Wozu das Kämpfen, das Eilen, das Streiten, wozu das Mühen? Wozu? Um hie und da einen Augenblick des Genusses zu haben. Hier ist dieser Augenblick. Ja, hier haben wir die Antwort ohne die Frage.

Es ist der Vorzug der bildenden Kunst, daß sie aus dem Vergänglichen ein Bleibendes, ein Ruhendes zu machen vermag; ihre Blumen blühen ewig, niemals altern ihre Jünglinge, ihre Mädchen, niemals ihre gelassen blickenden Götter und Göttinnen; das Dasein, das sie hervorzubereit, scheint ein unendliches zu sein. Auf ihr schönstes Vorrecht verzichtet sie, wenn sie die Unruhe, die Wandelbarkeit, das Mißbehagen vorführt, all' das, worin wir ohnehin täglich und fründlich befangen sind und über das uns erheben zu können unser höchstes Glück ist. Die bildende Kunst vermag ein Stillstehendes zu schaffen und uns die davon ausgehende Stimmung mitzuthellen. Nur ganz vereinzelte Werke der Dichtkunst gibt es, von denen wir einen ähnlichen Ein-

schachten ließen, wurde eine Division bei der Hauptstadt gelandet und der Bardovertrag erzwungen. Frankreich, das vergebens gehofft hat, den Rothem und den Schwarzen Fluß in Tonking aufwärts strebend, den Handel der reichen chinesischen Südwest-Provinz Sünnan an sich zu ziehen, will dieses Ziel nun auf dem durch Siam strömenden Mekong erreichen und beansprucht deshalb die auf dem linken Flußufer liegenden siamesischen Gebiete. Beim Versuche der Okkupation letzterer ist es nicht zum Besten gefahren. Siam hat trotzdem nachgegeben, indem es sich erbot, eine 300 Meilen lange und 30 Meilen breite neutrale Zone am linken Mekongufer zu ziehen. Inmitten der Verhandlungen haben französische Kriegsschiffe versucht, unter Bruch eines englisch-französischen Uebereinkommens, die siamesische Hauptstadt Bangkok zu überrumpeln. Der Versuch ist vorläufig mißglückt, da aber die Siamesen das unerhörte Verbrechen begangen haben, sich ihrer Haut zu wehren, schreit Derville über Verletzung des Völkerrechts. Und da französisches Blut geflossen ist, wird Frankreich nicht ruhen, bis es die gewünschte Eroberung vollzogen hat. Nun, die Engländer haben kein Recht, moralisch entrüstet zu thun, haben sie es doch in Birma und in vielen anderen Ländern weit ärger getrieben. Beachtenswerth ist nur, daß die öffentliche Meinung der Franzosen, welche einst den „Tunefier“ und „Tonkingesen“ Jerry förmlich aus dem politischen Leben herauspfeiften, ihn als Spion und Söldling Bismarck's brandmarkte, jetzt sich für die Kolonialpolitik fanatisirt und zum Bruche mit England treibt.

Bismarck Vater sagte vor längeren Jahren, als er noch im Zenith seines Ansehens stand, daß eine bloße Reibung zwischen den Westmächten den Weltfrieden bedrohe; Bismarck Sohn erklärte es am letzten Freitag — ohne daß Caprivi widersprach — für möglich, daß der Weltkrieg in den nächsten fünf Jahren ausbreche, und dachte dabei vielleicht an die französisch-englische gegenseitige Gereiztheit. Wir möchten aus letzterer keine unmittelbaren Gefahren befürchten, aber die auf russischen Rückhalt sich stützende französische Aggressive könnte doch einmal einen Bruch herbeizwingen.

Budapest, 18. Juli.

In seiner heutigen Sitzung, die von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends dauerte, hat der Ministerrath sich mit dem Budgetentwurf für 1894 beschäftigt. Es gilt gegenwärtig, die im nächstjährigen Budget notwendigen Mehrausgaben, die sich auf mehrere Millionen belaufen, mit dem leitenden Grundfahne des Kabinetts Weferle in Einklang zu bringen, welcher darin besteht, das Gleichgewicht im Staatshaushalt ohne Zuhilfenahme künstlicher Kombinationen aufrechtzuerhalten. Alle Mitglieder des Kabinetts sind in dieser Richtung mit dem Ministerpräsidenten einig. Nach einer Budapestser Zuschrift der „Pol. Kor.“ sei es jedoch völlig unrichtig, daß die Regierung mit Rücksicht auf die Investitionen bei den Staatseisenbahnen, oder zum Zwecke der Förderung der Fiskalregulirungen oder der Schiffahrt, sich gezwungen sehen werde, zu außerordent-

lichen Kreditoperationen oder zur Aufnahme einer Staatsanleihe zu schreiten. Die Regierung sei vielmehr in der Lage, durch entsprechende Eintheilung des Budgets selbst für jene Vorbereitungen Sorge zu tragen, welche für die im Jahre 1896 zu veranstaltende Ausstellung erforderlich sind.

Die Wartberger Rede des Grafen Albert Apponyi beherrscht die Situation insoweit, daß fast alle Blätter sie kommentiren. Die regierungsfreundlichen Blätter, mit Ausnahme des „N. Hiray“, welches denselben Standpunkt einnimmt wie wir, beurtheilen die Rede abfällig. Die zur Nationalpartei gehörenden Blätter sind selbstverständlich des Lobes voll, „Egyetértés“ dagegen schweigt. Sehr charakteristisch ist der Schlußsatz des Leitartikels, welchen „M. Allam“ dieser Rede widmet; er lautet: „Die vom Grafen Apponyi im Prinzip angenommene Kirchenpolitik führt zur staatlichen Verfolgung des Katholizismus, sprechen wir es aus, zur Ruinirung desselben. Wir beneiden die Wartberger, welche Elfen riesen, keineswegs um ihre Katholizität, dagegen bedauern wir es und schmerzt es uns außerordentlich, daß Graf Apponyi sich durch seine Wartberger Rede aus dem Katholizismus erkommuniziert hat.“

Aus der gestrigen Sitzung der Ausgleichskommission der Unabhängigkeitspartei weiß „P. Napló“ Folgendes mitzutheilen:

Von Seite der Fraktion Görvös wurden die Bedingungen, unter welchen die Ausgeschiedenen bereit sind, wieder in den Parteiklub einzutreten, schriftlich vorgelegt. Diese sind:

1. Die Partei soll sich hinfort nicht mehr Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei, sondern bloß Unabhängigkeitspartei nennen, damit die Partei dadurch ihr Hauptziel bezeichne und dokumentire, daß sie jede Gemeinsamkeit mit der Fraktion Ugrov, der Achtundvierziger-Partei, zurückweist.
2. Die Partei möge aufhören, die Personalunion zu betonen, und möge ihrem Programme gemäß bloß nach der Unabhängigkeit streben.
3. Es möge die Partei mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erklären, daß sie in die Delegation nicht eintreten will und daß sie diesen Eintritt für kein Parteimitglied als offene Frage betrachtet.
4. Die Unabhängigkeitspartei wünscht mit keiner anderen parlamentarischen Partei in Waffenbrüderschaft zu treten und stützt sich jeder gegenüber auf ihre eigene Kraft.
5. Wurde im Wesentlichen der auf die kirchenpolitischen Fragen bezügliche Antrag wiederholt, der in der Klubkonferenz vom 19. Mai in der Minorität blieb.

Im Laufe der Verhandlung über diese Punkte, wobei bis zu Ende eine freundschaftliche Stimmung herrschte, hielten Görvös und Genossen ihren Standpunkt nicht starr anrecht. Sie ließen die drei ersten Punkte ganz fallen, der vierte, auf die Waffenbrüderschaft bezügliche Punkt aber wurde folgendermaßen gemildert: Auf die inneren Angelegenheiten der Partei darf keine andere Partei einen Einfluß üben.

In Betreff des fünften Punktes machten die Ausgetretenen ebenfalls eine Konzession; sie bestanden nämlich nicht darauf, daß man die Gesekentwürfe über die kirchenpolitischen Fragen zur Parteifrage mache, doch möge die Partei beschlußweise aussprechen, daß jedes Mitglied über diese Entwürfe seiner Ueberzeugung gemäß stimmen könne, daß es aber keinem Parteimitgliede erlaubt sei, gegen diese Gesekentwürfe zu agitiren.

Die Vertreter des Parteiklubs nahmen diese Bedingungen ad referendum. Alle Mitglieder der Kommission sprachen die Hoffnung aus, daß ihre Gesekentwürfe zustimmen werden, so daß die Wieder-

vereinigung der zwei Fraktionen auf der alten prinzipiellen Basis ohne Hinderniß werde stattfinden können. In der heutigen Sitzung der Ausgleichskommission sollte über die gestern getroffenen Vereinbarungen ein Protokoll aufgenommen werden, und zwar in zwei Exemplaren, damit das eine der Fraktion der Ausgetretenen, das andere dem Klub vorgelegt werden könne. In Abgeordnetekreisen glaubt man, daß beide Theile auf diese Bedingungen eingehen werden.

Es bestand ursprünglich die Absicht, die österreichische Landwehr des dritten Armeekorps (Graz) an den Manövern bei Güns theilnehmen zu lassen. Wie nun aus Graz gemeldet wird, unterbleibt diese Theilnahme aus staatsrechtlichen Gründen; die Landwehr des dritten Korps wird eine Brigade formiren und bei Adelsberg ihre Uebungen halten.

Ausland.

Frankreich gegen Siam.

Die vom englischen Unterstaatssekretär Grey letzte Nacht im Unterhause verlesene und zum größeren Theile unter den Telegrammen unserer jüngsten Nummer mitgetheilte Antwort auf die Interpellation des Deputirten Curzon über die jüngsten siamesischen Vorgänge schließt wie folgt:

Es seien absolut keine detaillirte Informationen abzuwarten, bevor über die Frage der französischen Kanonenboote eine Ansicht ausgesprochen werde. Nach den neuesten Pariser Informationen behaupten jedoch die französischen Befehlshaber positiv, daß sie einem nicht provozirten Feuer bei Ausübung des unabweislichen Rechtes, den Fluß bis Baknam hinaufzufahren, ausgeht wurden. Ferner handelt es sich um die Frage des Schutzes der britischen Unterthanen und des britischen Eigenthums, sowie desjenigen von Unterthanen anderer europäischer Mächte. Die englische Regierung habe in dieser Beziehung vor einiger Zeit Vorkehrungen getroffen. Die Marinebehörden versichern, daß die Vorbereitungen vollständig und die Streitkräfte ausreichend seien. Sollten mehr Schiffe notwendig sein, so stehen solche sofort zur Verfügung. Endlich handle es sich um die Frage der Unabhängigkeit und Integrität Siam's. Die Regierung sei sich völlig dessen bewußt, daß dies ein Gegenstand von erster Wichtigkeit für das britische und mehr noch für das britisch-indische Reich sei. Aber die französische Regierung erklärt sich nicht minder befohlen als wir, jene Unabhängigkeit und Integrität aufrechtzuerhalten. Die Regierung ist sich ihrer Verantwortlichkeit vollkommen bewußt und wird keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um eine befriedigende Lösung zu erleichtern.

Curzon sagt, er wolle die Erklärung Grey's jetzt nicht zum Gegenstande einer Diskussion machen.

Im Oberhause verlas Lord Rosebery dieselbe Erklärung, wie Grey sie im Unterhause abgegeben.

Die „Times“ meldet aus Bangkok, daß viele Engländer mit Familie und Vermögen Siam verlassen.

Der französische Unterstaatssekretär im Ministerium für Kolonien, Delcasse, proponirte, der siamesischen Regierung ein Ultimatum vorzuschlagen, wonach Frankreich das linke Mekongufer von der chinesischen Grenze bis zu Kratich, dem Grenzpunkte von Kambojha, erhalten solle, ferner soll Siam eine Entschädigung an die Familien der in Rhone Gefallenen zahlen und

druck empfangen können. Den Dichter der Ilias und der Odyssee verläßt auch in der Darstellung des schrecklichsten Augenblicks nicht die Ruhe, ein Bild auszumalen, und über seiner bewegten Menschenwelt thronen die ewigen Götter im Aether. Durch den „Faust“ schlingen sich Epochen des blühenden Seins, und den festen Ausgangspunkt und Endpunkt der Bewegung, durch die er uns geleitet, bildet der Himmel mit dem „Herrn“, den Engeln und der Mutter Gottes. Wie im Homer ist auch hier der phantastische Glaube an irgend ein ewiges Dasein das Ruhende und sind auch hier ruhige Bilder eingeflochten. Und im „Faust“ ist die Frage nach dem „Wozu“ ausdrücklich gestellt und ausdrücklich beantwortet. Auch der „Wilhelm Meister“ unternimmt ihre Lösung. Goethe ist eben eine einzige Erscheinung. Ein Weiser, der zugleich Künstler und Forscher ist, vermag er es, auf höchster Stufe stehend, doch das Leben zu bejahen.

Die erzählende oder die dramatische Dichtkunst muß Handlung, Veränderung zeigen und sie stellt uns damit auch vor das Lebensproblem, das sie selbst nicht zu lösen im Stande ist. Zuweilen versucht sie es, uns zu täuschen. Sie gibt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben, eine heitere Episode. Oder sie gestaltet für ihren Zweck die Welt ins Liebenswürdige oder Possenhafte um. Oder sie verlegt ein Glück, die Erfüllung der Liebe, an das Ende und zeigt den Weg dahin; sie auftauchende, verschwindende und wieder auftauchende Hoffnung und der Borgeschmack des Glückes sollen uns erfreuen. Aber wie wir durch die Borgeschichte geführt worden sind, so blicken wir auch unwillkürlich in die Zukunft, wo das Leben ins Ungewisse verraucht. Den Zustand zu malen, kann nicht Sache des Theaters sein; man hat es oft vergebens versucht.

Vollends das ernste Schauspiel zeigt der Menschen vergebliches oder gar verderbliches Streben, ihre Angst oder gar ihren Untergang. Das getreue, ehrliche Bild des Verbens ist kein beglückendes. Beglücken will das Märchen, und Raimund, selbst ein Gepeinigter, hat sich und uns in diese Zauberwelt einzukullern gesucht. Selbst Ibsen sucht vom Märchen noch zu retten, was zu retten ist. Er verlegt es noch immer, er schafft eine „Frau vom Meere“, eine „Nora“, mythische, zarte Gestalten, die über der Wirklichkeit schweben, obgleich sie in sich durchaus lebendig und lebensfähig sind, Gestalten, die außerhalb des Alltäglichen stehen, denen das im gewöhnlichen Leben Unmögliche möglich wird. So wollen die Dichter, wenn sie uns schon des Lebens Drangsal zeigen, sich und uns doch durch die Ahnung geheimnißvoll veranlagter Naturen aus dem Dunstkreis des Gewöhnlichen hinausheben. Aber sie vermögen es nur selten, uns in Harmonie zu entlassen. Die Werke, die dies können, sind zu zählen. Der allzu handgreifliche Optimismus des Lustspiels, der Pessimismus des Trauerspiels, das Offenlassen der sich aufwerfenden Fragen im Schauspiel, sie sind weit davon entfernt, stillend, beruhigend auf das Gemüth zu wirken. Während der Maler das Privilegium hat, sich nur in die Formen vertiefen zu müssen, ist für den Dichter der Inhalt des Lebens der Gegenstand der Kunst. Roman und Drama können uns erschüttern, kräftigen, unterhalten, belehren, aber nur in weiten, weiten Abständen sehen wir in ihrem Bereiche eine Frucht auftauchen, die uns beglücken kann, und auch sie nicht ohne Bitterniß.

Die Musik stellt das Gefühl hin, das Gefühl selbst, ohne sich an eine Begebenheit zu binden. Wenn die Musik auf die Bühne hinabsteigt und sich

als Oper in den Dienst einer Handlung stellt, dann ist sie eben nicht mehr ganz der tröstende Engel, wie die bildende Kunst ihren eigenthümlichen Vorzug aufgibt, wenn sie statt der Ruhe Bewegung darstellt. Die Musik schildert Bewegung, aber Bewegung der Seele; alles Körperliche kann ihr fremd bleiben. Für sie ist die Seele noch immer etwas vom Leibe grundsätzlich Verschiedenes, ein vom Himmel gekommenes Wesen, ganz Gefühl. Sie erhebt in diesem Sinne über die Welt, löst sich und uns von der Erdschwere los und gaukelt uns die Täuschung vor, daß wir von den engen Schranken des Daseins frei sind. Ja, indem sie als Instrumentalmusik auch auf das Wort verzichten kann, auf das Wort, das immer zugleich sinnbildlich ist, kann sie feffellos über alle bildlichen Vorstellungen hinausfliegen und aussprechen, was wir nur fühlen, was wir mit Gedanken nicht umfassen können, was nur Ahnung, Sehnsucht, Empfindung ist. Wie die bildende Kunst die Erscheinung des Augenblicks zum Bilde bann, die Körper still stehen heißt und die Ruhe selbst verewigen kann, wie sie uns auf die bloße Harmonie der Form verweisen kann, so vermag die Musik das Körperliche abzustreifen und die freie Seele frei schweben zu lassen. Die bildende Kunst kann uns Ruhe, die Musik kann uns Freiheit gewähren. Je mehr sie Beide erzählen oder dramatisiren, desto mehr — mögen sie sonst welche Kräfte immer entfalten — verlieren sie diese Fähigkeit, durch die sie das Bedürfniß des Menschen befriedigen, der sich aus dieser problematischen Welt hinaussehnt. Die erzählende, die dramatische Kunst hält uns innerhalb dieser Welt; sie zeigt uns das Thun des Menschen, und das ist ihre Größe und ihr Reichthum, das ist aber auch ihre Schwäche.

B. Molden.

einen Delimitirung Kolonialamt einem Interliche Gr mögliche Lö auch die Ne Was Englan nicht immer Dem nischen Zeit daß sich G dem englisch Krieg wür F l a g e noch lange Regierung f französischer vermieden, wie in Fra Borrückens enthalten.

Die werden vor die Einber nur erfolg Kalle in Mes zu wird sechs Gäste wer Großerzog Von den u Regent von bestimmte 5. Septemb vorigen He sammenzief Aus den Mi geht der K Aufenthalt Wie gemeldet L i n g das rissen und um eine M in der dara daß er m nachzugebe in der Lag stellen. W der Präsi m a n n, „V o l k s Wichtigkeit weiß auf aller Staa Sie mach öffentliche dienste bei sprechende Die „F Wortlaut Anderem ter Einba dungen gänglich.“ Ein des russif schärft de Gouverne von seine Aufstade b r a u d a n ö f a c h t e n . d i n g s d a bei dem auferlegt Senats daß eine nicht stat nach wie

Die werden vor die Einber nur erfolg Kalle in Mes zu wird sechs Gäste wer Großerzog Von den u Regent von bestimmte 5. Septemb vorigen He sammenzief Aus den Mi geht der K Aufenthalt Wie gemeldet L i n g das rissen und um eine M in der dara daß er m nachzugebe in der Lag stellen. W der Präsi m a n n, „V o l k s Wichtigkeit weiß auf aller Staa Sie mach öffentliche dienste bei sprechende Die „F Wortlaut Anderem ter Einba dungen gänglich.“ Ein des russif schärft de Gouverne von seine Aufstade b r a u d a n ö f a c h t e n . d i n g s d a bei dem auferlegt Senats daß eine nicht stat nach wie

Die werden vor die Einber nur erfolg Kalle in Mes zu wird sechs Gäste wer Großerzog Von den u Regent von bestimmte 5. Septemb vorigen He sammenzief Aus den Mi geht der K Aufenthalt Wie gemeldet L i n g das rissen und um eine M in der dara daß er m nachzugebe in der Lag stellen. W der Präsi m a n n, „V o l k s Wichtigkeit weiß auf aller Staa Sie mach öffentliche dienste bei sprechende Die „F Wortlaut Anderem ter Einba dungen gänglich.“ Ein des russif schärft de Gouverne von seine Aufstade b r a u d a n ö f a c h t e n . d i n g s d a bei dem auferlegt Senats daß eine nicht stat nach wie

der Flei Ansicht Magistru haft bef daß mit lichen G dem „S deutung Kreifen gelogen machen theurer nun zu aufrakt Pifferk Korpora stehende

einen Delimitationsauschuss behufs sofortiger Grenzregulierung ernennen. — Der ehemalige Chef des Kolonialamtes, Deputirter Etienne, erklärte einem Interview gegenüber, er halte die schließliche Eroberung Siam's für die einzig mögliche Lösung der Angelegenheit und glaube, daß auch die Regierung mit dieser Eventualität rechne. Was England betreffe, so könne man vor demselben nicht immer zurückweichen wie in Egypten.

Dem Londoner Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ versicherte ein englischer Diplomat, daß sich China in der siamesischen Angelegenheit dem englischen Vorgehen anschließen werde. Der Krieg würde unzweifelhaft die „schwarzen Flaggen“ in den Vordergrund bringen, die noch lange nicht ausgestorben sind. Die englische Regierung habe schon lange in Voraussicht eines französischen Vorstoßes gegen Siam ihrerseits Alles vermieden, was die Unabhängigkeit Siam's irgendwie in Frage stellen könne, und deshalb sich jedes Vorrückens von Norden nach dem Monamtsusse enthalten.

Zur Tagesgeschichte.

Die Neuwahlen für den preussischen Landtag werden voraussichtlich im November stattfinden; die Einberufung desselben soll im kommenden Januar erfolgen.

Kaiser Wilhelm II. trifft am 5. September in Metz zu den Esfasser Herbstmanövern ein und wird sechs Tage im Schloß Ulville wohnen. Als Gäste werden der König von Sachsen und der Großherzog von Baden den Manövern beiwohnen. Von den übrigen Gästen machten nur der Prinz-Regent von Bayern und der Kronprinz von Italien bestimmte Zusagen. Die Manöver beginnen am 5. September und werden nach dem Plane des vorigen Herbstes stattfinden, da damals die Zusammenziehung großer Kavalleriemassen unterblieb. Die benötigte Fourage wird schon jetzt zum Theil aus den Rheingegenden geliefert. Am 9. September geht der Kaiser nach Straßburg zu zweitägigem Aufenthalt.

Wie wir bereits nach dem „kleinen Journal“ gemeldet haben, hat Justizminister v. Schelling das Gesuch eines nach Dienstaten, Zeugnisse und Leistungen geeigneten jüdischen Assessors um eine Amtsgerichtsstelle ablehnend beschieden und in der darauf nachgesuchten Audienz sich geäußert, daß er mit Bedauern augenblicklichen Strömungen nachzugeben gezwungen und daher vorläufig nicht in der Lage sei, einen Juden als Richter anzustellen. Wie das genannte Blatt hinzufügt, hat auch der Präsident des Kammergerichtes, Drenkmann, sich in gleicher Weise ausgesprochen. Die „Volkzeitung“ bezweifelt einstweilen die Richtigkeit der Meldung, verlangt aber unter Hinweis auf die verfassungsmäßige Gleichberechtigung aller Staatsbürger eine baldige amtliche Erklärung. Sie macht außerdem geltend, daß hierin eine öffentliche Herabsetzung der zur Zeit im Staatsdienste beschäftigten, im Namen des Königs rechtsprechenden Richter jüdischen Glaubens liegen würde. Die „Freisinnige Zeitung“ führt den Wortlaut des Verfassungsartikels an, welcher unter Anderem sagt: „Die öffentlichen Aemter sind unter Einhaltung der vom Gesetze festgestellten Bedingungen für alle dazu Befähigten gleich zugänglich.“

Ein Rundschreiben des General-Gouverneurs des russischen Nordwestgebietes, Generals Dschewski, scharft den Gouverneuren der ihm unterstehenden Gouvernements ein, auf die genaue Befolgung des von seinen Vorgängern nach dem letzten polnischen Aufstande erlassenen Verbotes des Gebrauchs der polnischen Sprache an öffentlichen Orten strengstens zu achten. Die polonisierte Intelligenz verlege neuerdings das Verbot häufig und beschwere sich sogar bei dem dirigirenden Senate über die deshalb ihr auferlegten administrativen Strafen. Ein Ulaß des Senats vom 15. Juni setze ihn aber in Kenntniß, daß einer derartigen Beschwerde eines Wilnaer Arztes nicht stattgegeben wurde, weil das erwähnte Verbot nach wie vor in Kraft stehe.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 18. Juli.

* Die Fleischtheuerung. Die famose Eingabe der Fleischhauer-Gewerbetorporation, sowie die in Aussicht gestellte, geradezu naive Kundmachung des Magistrats wurden heute in weiteren Kreisen lebhaft besprochen. Man kann es nur schwer fassen, daß unter den vielen begreiflichen und unbegreiflichen Gründen der exorbitanten Fleischtheuerung dem „Körbelgeld“ der Röhren die allgrößte Bedeutung beigelegt wird. Zweifellos wird auch in den Kreisen der dienenden Geister viel gesündigt, viel gelogen und viel betrogen, aber diese Mißbräuche machen nur das ohnehin schon theuere Fleisch noch theurer. Das ist Alles. Die Behörde, welche sich nun zu einem rührenden Appell an die Hausfrauen aufruft, kümmert sich seit Jahr und Tag keinen Pfifferling um die ganze Fleischfrage und wenn die Korporation in ihrer Eingabe nicht selbst die bestehende Theuerung konstatirt hätte — qui

s'excuse, s'accuse — wer weiß, ob unser Magistrat von derselben überhaupt Kenntniß haben würde! Die vor Jahren eingeleitete „Aktion“ ist total in den Sand verlaufen. Trotz aller Begünstigungen wird ein kaum nennenswerthes Quantum frischen Fleisches aus der Provinz eingeführt und wer denkt heute mehr an die angebrochte Errichtung kommunaler Fleischhallen? Auch die Einführung der Fleischkasse, welche berufen ist, den Mißständen auf dem Viehmarkte ein Ende zu bereiten und durch billige Darlehen den direkten Verkehr zwischen dem kleinen Fleischhauer und dem Züchter und Defonomen zu erleichtern, geht nur schwerfällig vor sich. Das Allermerkwürdigste an unserer Fleischmisere ist indessen der Umstand, daß wir nicht nur überaus theures Fleisch haben, sondern daß dieses theuere Fleisch ohnedem auch noch schlecht ist. Man muß zu den reichsten Leuten der Stadt gehören, um die Kosten eines wirklich guten Bissen Fleisches erschwimmen zu können. Wir fürchten, insofern der Minister des Innern, der die Wasser- und Wohnungsfragen ins Rollen brachte, nicht auch der Fleischfrage seine spezielle Aufmerksamkeit zuwendet, wird auf diesem Gebiete kaum jemals eine Besserung eintreten.

* Die Sterblichkeit in der Hauptstadt im Jahre 1892. Im Jahre 1892 starben — wie wir der jüngsten Nummer der von Joseph Köbfler redigirten „Statistischen Monatshefte“ entnehmen — im Gebiete der Hauptstadt zusammen 14,732 Personen, demnach 28 von Tausend, ebenjoviel wie im Jahre 1891. Seit Vereinigung der Hauptstadt zeigt die Mortalität im Ganzen ein starkes Sinken, indem das zur Zeit der Vereinigung obwaltende Verhältnis von mehr als vierzig per Mille auf achtundzwanzig per Mille fiel, so daß von der gegenwärtigen Bevölkerung um 9000 Personen weniger starben, als unter den vor 18 Jahren obwaltenden Verhältnissen gestorben wären. Der Umstand, daß Budapest betreffs der Mortalität unter zwei und halbzig europäischen Großstädten die achtundvierzigste Stelle einnimmt, kann unmöglicherweise als ein günstiges Resultat betrachtet werden, doch kann man allenfalls im Verhältnisse zur Vergangenheit, wo Budapest an letzter Stelle sich befand, eine erfreuliche Besserung konstatiren. Von 28 ungarischen Provinzstädten überflügeln bloß sieben Budapest, während 21 eine größere Mortalität aufweisen. Unter den Todesursachen sind die Infektionskrankheiten von besonders großer Wichtigkeit. In den letzten Jahren nahmen dieselben bedeutend zu, so daß Budapest unter 62 europäischen Großstädten beinahe die letzte, nämlich die 59. Stelle einnimmt. Doch auch in dieser Hinsicht und besonders in Bezug auf die Verhütungsmaßregeln gegen die Epidemien, welche im Jahre 1882 eingeführt wurden, besserten sich die Verhältnisse zusehends. Während in den vorhergehenden Jahren von 10,000 Einwohnern 47 an Infektionskrankheiten starben, waren in den folgenden Jahren, trotzdem zwei Cholerajahre zu verzeichnen sind, bloß 33 an Infektionskrankheiten gestorben. Im verfloffenen Jahre richteten besonders die Diphtherie (726 Todesfälle) und die Cholera (501 Fälle) Verheerungen an. Hingegen starben an Scharlach bloß 31, an Blattern 4 Personen. Die übrigen Todesfälle verursachten, wie in den Vorjahren, am häufigsten die Tuberkulose, welcher ein Sechstel der Verstorbenen zum Opfer fiel, ferner Lungen- und Brustfellentzündung und Bronchitis (ein Siebentel der Gesamttfälle), Darmkatarrh und Darmentzündung (ein Neuntel der Gesamttfälle). Die größte Mortalität war im Frühling, die geringste im Herbst. In der inneren Stadt starben von 1000 Personen 13, in der Leopoldstadt 21. Unter der Durchschnittszahl verblieben die Todesfälle im zweiten und ersten Bezirk, ferner in der Theresien- und Elisabethstadt. Hingegen überschritten die Todesfälle die Durchschnittszahl in der Joseph- und Franzstadt (29), Altkosten und Steinbruch (31—32). Die Zahl der Kindesleichen unter fünf Jahren betrug 43 Prozent der Gesamtzahl der Todten. (Im Jahre 1876 betrug dieselbe mehr als die Hälfte der Gesamtzahl der Todten.) Im Allgemeinen jedoch kann behauptet werden, daß es um die Mortalität der Kinder in Budapest besser bestellt sei, als um die der Erwachsenen. In den letzten fünf Jahren starben im Durchschnitt von 1000 Neugeborenen im ersten Jahre 22, also mehr als in Dublin (17), Wien (20), Dresden (21), jedoch weniger als in Triest (26), Hamburg (28), Bukarest (25), Berlin (26), Breslau (28), Petersburg (30) und München (31).

* Die Regulierung der Umgebung des neuen Parlamentsgebäudes. Die gemischte Kommission, welche in Angelegenheit der Regulierung der Umgebung des neuen Parlamentsgebäudes entsendet wurde, hat ihre Arbeiten beendigt und einstimmig beschloffen, daß die Richtung der äußeren Palatingasse geändert und um das Parlamentsgebäude ein großer Platz geschaffen werde. Im Namen der Regierung hat der Ministerpräsident dieses Gutachten genehmigt. Die Frage ist nun die, wer die vielleicht eine Million Gulden betragenden Kosten dieser Regulierung tragen solle. Die Regie-

rung und der Baurath halten dafür, daß hiezu die Hauptstadt verpflichtet sei, während das hauptstädtische Municipium davon nichts wissen will, weil die Regulierung nicht speziell im Interesse der Hauptstadt geschieht. Damit die Hauptstadt sich eher dazu bequeme, die Kosten dieser Regulierung auf sich zu nehmen, hat nun der Ministerpräsident in einem an die Kommune herabgelangten Restrikt dem Municipium mitgetheilt, daß er bereit sei, das notwendige Geld zum Bankzinsfuß zur Verfügung zu stellen.

* Personalsachricht. Oberphysikus Dr. Ludwig Gebhardt hat nach überstandener schwerer Krankheit einen sechswochenlichen Urlaub angetreten und sich gestern zum Kurgebrauch nach Karlsbad begeben. Für die Dauer des Urlaubs wurde Dr. Adolf Schermann mit der Leitung des Oberphysikats betraut.

* Hippodromsaffäre. Die Stadtpräsidenten hat bekanntlich die Verpachtung eines städtischen Grundes an der Gismörstraße für die Monate Juli—September an den Cirkusdirektor Salamonski zur Errichtung eines Hippodroms gutgeheißen. Die Kommission für Privatbauten hat sich gestern gegen die Ertheilung der Baubewilligung ausgesprochen, und zwar in erster Reihe, weil diese Gegend zahlreiche Villen besitzt und die Hippodromvorstellungen die Ruhe der Villenbewohner stören würden. Zudem ist das Hippodrom auch mit großen Stallungen verbunden und somit auch aus Sanitätsrücksichten dort nicht zu bewilligen. Ferner erhält das Hippodrom eine sieben Meter hohe Brettereinriedung, ist somit sehr feuergefährlich und ein Brand des Hippodroms würde die ganze Umgegend gefährden.

* Die Kommission für Privatbauten hat in ihrer gestrigen Sitzung sich für die Ertheilung folgender Baulizenzen ausgesprochen:

An Jakob Frischmann, Göttergasse Nr. 17, für einen dreistöckigen Neubau; an Emil Rajcska, Göttergasse Nr. 44, für einen dreistöckigen Neubau; an Joseph Schelling, Franzensring Nr. 2—4, für einen dreistöckigen Neubau; an Reginald Tholnag, Trommelgasse Nr. 74, für einen dreistöckigen Neubau; an Frau Peter Dobránsky, Garasplatz Nr. 15, für einen dreistöckigen Neubau; an Mathilde Jilés, Glasgasse Nr. 2a, für einen dreistöckigen Neubau; an Robert Scholz, Baroschgasse Nr. 34, für einen einstöckigen Neubau; an Stephan Schumy, 1. Bezirk, Bängasse Nr. 6—8, für einen einstöckigen Neubau; an Wilhelm Sperlinger, Göttergasse Nr. 14, für einen einstöckigen Neubau; — für Parterrebauten: an Franz Etti, 6. Bezirk, Hungariastraße Nr. 1789, für ein Maleratelier; an Johann Rohrer, Wienerstraße Nr. 2038; an Adolf Poliser, Jlagasse Nr. 6; an Stephan Böhm, 7. Bezirk, äußere Kerepeserstraße Nr. 112; an Georg Pinter, Raaberstraße Nr. 10, 248.

* Die Gasbeleuchtung wird für den neuen Festungsweg, für die Behlen- und einen Theil der Pratergasse proponirt.

* Steuerbemessung. Am 19. Juli (Mittwoch) wird die Erwerbsteuer III. Klasse der unter folgenden Grundbuchnummern verzeichneten Bewohner verhandelt: Im I.—II. Bezirk (Wasserstadt) von Nummer 2615—2678, der III. Bezirk ist erledigt; im IV. Bezirk von 475—498, im V. Bezirk von 776—780 und die Magazinsposten; im VI. Bezirk von 3614—3628, im VII. Bezirk von 4714—4738, im VIII. Bezirk von 5850—5869, im IX. Bezirk (Franzstadt) von 9580 bis 9590.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. Juli.

Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Hohe Ziele“), ferner: Der Kapitalist (Das Futter-Ausfuhrverbot etc.), Budapest-Waaren- und Effektenbörse, Verkehr der Fruchtschiffe, sowie Inserate.

* Wetterbericht. Ein unfreundlicher Tag. Morgens schien wohl die Sonne, doch bewölkte sich der Himmel bald, es fiel auch etwas Regen und erst gegen Abends ward hie und da ein Stück blauen Himmels sichtbar. Dabei trat eine recht empfindliche Abkühlung ein, das Thermometer, das selbst in den wärmsten Stunden kaum 19 Gr. R. erreichte, sank Abends bis unter 14 Gr. Das Barometer ist auf 758 Mm. zurückgegangen unter dem Einflusse der im Norden stehenden Depression, die an Anfang gegen Osten bedeutend zugenommen hat und tief nach Europa hereinreicht. Das Luftdruckmaximum steht noch immer über Südwesteuropa. Mitteleuropa hatte trübes, strichweise regnerisches Wetter bei verhältnismäßig niedriger Temperatur. In Ungarn trat keine wesentliche Aenderung der Witterungsverhältnisse ein; es regnete an vielen Orten, die Nacht war recht kühl. Nach der meteorologischen Centralanstalt steht auch weiter veränderliches und kühles, mitunter regnerisches Wetter in Aussicht.

* Adelsverleihung. Se. Majestät hat dem Richter am Finanzverwaltungs-Gerichtshofe Georg Raic und dessen geleslichen Nachkommen anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionirung in Anerkennung seiner langjährigen treuen und erfolgreichen Dienste den ungarischen Adel mit dem Prädicat „Comja“ verliehen.

* Ernennungen. Der Unterrichtsminister hat Dr. Attila Schmidt, Koloman Gál, Victor Morvay, Béla Rompáky, Dr. Georg Körösi, Arpad Fülöp, Johann Molnár, Béla Krécsy zu ordentlichen Mittelschul-Professoren ernannt. — Der Ackerbauminister hat ernannt: Tihomir Dömötör und Béla Krajcsovits zu Unterforstinspektoren I. Klasse, Johann Biró, Koloman Neogrady, Otto Bachmajer und Eugen Lorenz zu Unterforstinspektoren II. Klasse, Richard Lang zum Forstmeister, Markus Trnovsky, Anton Ronay, Ludwig Somogy, Michael Ujlasi, Karl Raab, Victor Gmericz, Georg Nagy, Karl

alten vrtiz
den können.
gleichfom
Bereint
werden, und
der Graf
klub vor
fien glaubt
ungen ein-

bsicht, die
Armeekorps
betnehmen
ird, unter
hen Grün-
wird eine
lebungen

8. Juli.

ir Gre y
und zum
n unserer
auf die
über die
wie folgt:
ormationen
ranzösischen
rde. Nach
her jedoch
sie einem
unzweifel-
urzfahren.
die Frage
n brittischen
n anderer
g habe in
ungen ge-
die Vor-
zureichend
so stehen
es sich um
es Inten-
littig dessen
Wichtigkeit
as brittische
erung ers-
abhängigke-
gabung in
wüßte und
n eine be-

Erklärung
Diskussion

Aose-
im Unter-

h viele
n Siam

a Ministe-
irte, der
in vorzu-
linke
ischen
Grenz-
sten solle,
ung an
hlen und

ellt, dann
de Engel,
hen Vor-
Bewegung
aber We-
kann ihr
immer et-
cia vom
Sie erhebt
und uns
die Täu-
nken des
umental-
auf das
kann sie
n hinaus-
hlen, was
was nur
die bil-
ids zum
auf die
s auf die
so ver-
n und die
bildende
uns Frei-
sen oder
ist welche
se Fähig-
ischen: be-
liche Welt
che Kennt-
uns das
größe und
wäche.
Norden.

Nemes, Bela Temesvári, Ernst Molcsányi, Edmund Bárnay, Karl Rodó, Franz Horváth, Johann Hofinszky, Rudolf Szigethy, Nikolaus Mihalecsics zu Oberförstern, Julius Förster, Paul Rémét, Ladislav Reich, Joseph Szalay, Alexander Rauer, Victor Cséry, Dező Bécsy, Emil Szalagyi, Joseph Halás, Thomas Földes, Paul Regenhart, Sigmund Rényi, Stephan Kugler, August Bayer, Joseph Stark, Alexander Savel, Johann Kolter, Julius Frauer, Anton Lohr, Dionys Firtos, Joseph Várdos, Ladislav Verejs, Michael Szántó, Kornel Csoppey, Julius Matjényi, Ernst Hantos und Emil Dordony zu Förstern.

Erzherzog Ladislav feierte gestern im engsten Familienkreise in Mészth seinen Geburtstag. Aus diesem Anlasse fand in der Hantkapelle ein Dankgottesdienst statt. Sodann empfing Se. Hoheit die Herrschaftsbeamten, in deren Namen Gütterdirektor Adolph Vihits den Erzherzog beglückwünschte. Mit dem Abendzuge reiste der Erzherzog in Begleitung seines Erziehers, des Oberstleutnants Heinrich v. GimmeL, wieder nach Budapest zurück.

Korpskommandant Prinz Lobkowitz ist gestern in Szabadska eingetroffen und hat über die dortigen Truppen eine Revue abgenommen. Heute Mittags begab sich Prinz Lobkowitz zu demselben Zwecke nach Zombor.

Annullirte Handelskammerwahlen. Aus Fiume telegraphirt man uns: Handelsminister Bela Lukacs annullirte die Wahlen in die Handels- und Gewerbekammer wegen unkorrekten Vorgehens, respektive der bei demselben entfalteten antijeminitischen Agitation, wegen welcher mehrere der Gewählten die Wahl nicht annahmen. Die Neuwahl erfolgt im September.

Zur Affaire Gövös-Polonji. Kein Tag ohne Erklärung. Heute sind uns wieder zwei Erklärungen zugegangen, deren erste an Polonji gerichtet und von Dionys Bázmány und Baron Ivor Kasa gezeichnet ist. Dieselbe lautet:

Gehriert Freund! Am 16. d. beirauest Du uns, von den Herren Graf Gabriel Károlyi und Georg Sturm a ritterliche Genugthuung zu verlangen, weil sie in ihrer Erklärung vom 15. d. die Worte gebrauchten: „Wir halten Gega Polonji für satisfaktionsunfähig.“ Du thatest dies ohne Rücksicht darauf, daß Deine gegen Gövös vorgehende Mandatäre, die Herren Karl Várady und Alexander Sif, die Herren Graf Károlyi und Sturm, indem sie sich mit Dir identifizirten, wegen desselben Ausdrucks fordern ließen. Wir Unterfertigte sind in Deiner Affaire vorgegangen, indem wir mit den Bevollmächtigten der Herren Grafen Gabriel Károlyi und Georg Sturm, dem Herren Ludwig Hentaller und Ludwig Csávoßky, verhandelten und von ihnen ritterliche Genugthuung forderten. Dieser unierer bedingungslosen Forderung gegenüber haben die Herren Ludwig Hentaller und Ludwig Csávoßky im Namen ihrer Mandanten die bedingungslose Gewährung der Genugthuung mit den Waffen abgelehnt und die Affaire ihrerseits für abgeschlossen erklärt. Mit Hochachtung Deine wahren Freunde Dionys Bázmány, Ivor Kasa.

Die zweite Erklärung hat Gega Polonji selbst zum Verfasser. Derselbe führt Folgendes an: Bisher war es Regel, daß der Beleidigte demjenigen, den er beleidigte, ritterliche Genugthuung leistete, denn ein ritterlicher Mensch beleidigt nicht Fremden, von dem er weiß, daß er ihm keine Genugthuung geben könne. Trotzdem haben weder er noch seine Zeugen Várady und Sif, die sich mit ihm identifizirten, Genugthuung erhalten. Sowohl er wie seine Zeugen, gegen die kein Einwand erhoben wurde, haben bedingungslose Genugthuung mit den Waffen gefordert. Allein Graf Károlyi und Sturm wollten ihm gegenüber ein Ehrengericht, weil er mit Andor Badnay eine unerledigte Affaire habe. Jedem Anderen gegenüber würde er sich einem Ehrengerichte unterworfen haben, dem Grafen Károlyi und Sturm gegenüber aber nicht, denn diese wissen, daß er hinsichtlich Badnays, den er nicht beleidigte, gerade auf Wunsch Károlyis und anderer Abgeordneten-Kollegen von einer Forderung abgesehen sei. Graf Károlyi und Sturm hatten aber auch Kenntnis davon, daß Gustav Bessics ungeachtet des in Rede stehenden Anstandes sich mit ihm geschlagen und verlobt habe, und sowohl Graf Károlyi als Sturm waren mit ihm nach diesem Falle, d. i. bis zum 19. Mai d. J., in demselben Parierklub beisammen und standen zu ihm in einem freundschaftlichen Verhältnis. Die beiden Herren (Graf Károlyi und Sturm) konnten ihre Einwände früheren Datums ebensowenig ins Treffen führen, wie auch er es aus demselben Grunde unterlassen habe, seine berechtigteren Ansprüche gegen den Grafen Gabriel Károlyi zu erheben. Schließlich bemerkt Polonji, er hatte mit Edmund Schläpfer ein von schweren Folgen begleitetes Duell zu bestehen, zu welchem das Benehmen Károlyis im Abgeordnetenhaus den Anlaß gegeben, und so habe dem Graf Károlyi, so er ihn (Polonji) beleidigte, durchaus nicht das Recht gewonnen, ihm gegenüber die Genugthuung mit den Waffen abzulehnen. Er habe nimmehr alle Mittel, um sich nach den Regeln der Ritterlichkeit bedingungslose Genugthuung mit den Waffen zu verschaffen, erschöpft und habe weiter nichts zu bemerken.

Die schul- und bewahrpflichtigen Kinder in der Hauptstadt. Das Resultat der durch den hauptstädtlichen Magistrat Ende des Vorjahres angeordneten Konfektion der schul- und bewahrpflichtigen Kinder, welche gleichzeitig mit der Steuerzusammenschreibung für das Jahr 1893 vorgenommen wurde, liegt nun vor. Die Zusammenschreibung entspricht jedoch nicht den an dieselbe geknüpften Erwartungen, denn dieselbe hat ein weit a e r i n-

geres Resultat als im Jahre 1891 ergeben. Damals waren 70,491 schul- und 26,174 bewahrpflichtige Kinder, während jetzt nur 51,163 und 16,650 Kinder konstatirt wurden. Die Differenz ist im 1. 5. und 7. Bezirk am auffallendsten, am geringsten im 10. Bezirk. Es scheint da unbedingt ein Fehler bei der Evidenzhaltung unterlaufen zu sein. Von den 51,163 schulpflichtigen Kindern sind 26,749 Knaben und 24,414 Mädchen. Von diesen besuchten 7851 Kinder keine Schule. Von den 16,650 bewahrpflichtigen Kindern besuchten 970 Bewahranstalten, 157 Schulen. — Die Zahl der konfiskirten Lehrsätze beträgt 2002.

In Angelegenheit der Hausierer hat heute die Oberstadthauptmannschaft ihren Anfang dieses Monats herausgegebenen Erlaß, alle Hausierer, welche bei der Ausübung ihres Berufes ohne Lizenz angetroffen werden, zu verhaften, wieder a n f g e h o b e n. Die Oberstadthauptmannschaft richtete folgende Zuschrift an das Präsidium der Stadtgeher-Korporation:

An das löbliche Präsidium der ersten Stadtgeher-Korporation der Haupt- und Residenzstadt Budapest! Es ist mir zur Kenntnis gelangt, daß die Stadtgeher (Handels) die zu ihrem Hauiergewerbe nötige Lizenz ohne ihr Versehen nicht erlangen können. Es liegt nicht im Interesse der Polizei, die Stadtgeher in ihrem Broderwerb zu verhindern, daher suspendire ich bis auf Weiteres meine am 3. d. herausgegebene Verordnung Nr. 3518. Ich fordere Sie auf, dies den Mitgliedern Ihrer Korporation bekannt zu geben. Budapest, am 15. Juli 1893. Dr. Alexander S e l l e y m. p., Min. Sektionsrath, Oberstadthauptmann.

Das Präsidium der Stadtgeher-Korporation macht hievon den Mitgliedern durch Ästlichen Mittheilung und fügt Folgendes hinzu:

„In Folge dieser Verordnung kann jedes Mitglied unierer Korporation bis auf Weiteres unbehelligt sein Gewerbe ausüben. Es sind bereits Verhandlungen im Zuge, um die Regelung unseres Gewerbes in einem unierer Korporation sehr günstigen Sinne zu erledigen. Gleichzeitig eruchen wir die w. Mitglieder unierer Korporation, nicht unter ohnehin schweres Amt durch Mißtrauen zu erschweren. Neue Agitatoren, die gegen uns arbeiten, sind gewissenlose Leute, die auch nur für Selbstzwecke gebrauchen wollen. Weder durch ausgetretene noch durch Nichtmitglieder läßt sich beeinflussen. Nicht das ist die Frage, wer Präsident, sondern wie er ist. Wir sind bereit, jede Minute Rechenschaft abzulegen, sei es unierem Mitgliedern, sei es der Behörde gegenüber. Erst später werdet Ihr sehen, daß wir sowohl Euer Vertrauen, als Euer schwer erparten Kreuzer richtig verwendet haben.“

Nach an das Publikum richtet das Präsidium mehrere Bitten.

Vor Allem soll man in den Häusern nur solchen Personen die Ausübung des Hauiergewerbes gestatten, welche nicht „Handel“, sondern „m i v a n e l a d ó“ rufen. Von jedem Hausierer sei die mit der Vereinsstempel verfehene Legitimationskarte zu verlangen. Das Publikum wird auf mancherlei Art und unter der Maske von Hausierern sich in den Häusern herumtreibenden Individuen (Männer und Frauen) aufmerksam gemacht, welche theils Schwindelstücken ausführen, theils geeignete Terrain für auszuführende Diebstähle suchen, zuweilen sogar Frauen und Mädchen zum leichtsinnigen Lebenswandel verleiten zc.

Für Besucher der Chicagoer Ausstellung. Das Chicagoer österreichisch-ungarische Konsulat meldet, daß es, entsprechend der vom gemeinsamen Minister des Reichs empfangenen Weisung, alle zum Besuche der Ausstellung in Chicago anlangenden Ungarn nach bestem Können unterstützen und Alles aufbieten werde, um ihnen den Aufenthalt in Chicago möglicht angenehm zu machen.

Zwölf Personen ertrunken. Bei den Reinigungsarbeiten des Eisernen Thores hat sich gestern, wie man dem „Waggy. Hir.“ aus Belgrad meldet, eine schreckliche Katastrophe ereignet, der leider zwölf Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Betroffenen bestiegen nämlich bei der großen Baggermaschine nächst Greben einen Kahn, um an das serbische Ufer zu fahren. Doch schon nach wenigen Ruderschlägen überstülpten die in Folge des herrschenden Sturmes sehr hochgehenden Wellen den Kahn und schlugen denselben gegen die Baggermaschine, so daß der Kahn umkippte und seine zwölf Insassen ins Wasser fielen. Auf die Hilferufe der Arbeiter eilten das der Unternehmung gehörige Schiff „Juc“ und das eben von Orjova kommende Schiff „Széchenyi“ herbei. Doch konnten dieselben wegen der hochgehenden Wellen und der gefährlichen Strudel nicht an den Bagger heran. Bis die Rettungsgürtel und Rettungsseile losgebunden und ins Wasser geworfen wurden, waren die Insassen des Kahnés schon in den Wellen verschwunden.

Zur Biographie Philipp J. Semmelweis. Der Preßburger Donherr Karl Szemerényi, ein älterer Bruder des berühmten Semmelweis, berichtet im „M. A.“ die Biographie des Bruders durch Folgendes: Semmelweis wurde nicht am 17., sondern am 1. Juli 1818 geboren; sein Vater war kein Greisler, sondern Spezereihändler, vielfähriger Präsident des Ofner Handelsgremiums, hauptstädtischer Bürger, Haus- und Weingartenbesitzer, Schwiegerohn des damals einzigen Budapestener Wagenfabrikanten, des Hoflieferanten des Palatins Joseph, Philipp Müller. Ph. J. Semmelweis war das vierte Kind seiner Eltern.

Die neueste Attraktion des Thiergartens bildet ein Drangutang, welchen ein Engländer,

Namens Montefiore, von der Insel Borneo mit sich gebracht hat. Der 1 Meter hohe Affe wurde von der Direktion des Thiergartens um 2000 Francs erworben und einstweilen in der Eislaufhalle untergebracht. Der Drangutang gehört bekanntlich zu jenen Affen, die dem Menschen am meisten ähneln. Das im Thiergarten untergebrachte Exemplar ist besonders gelehrt und hört auf den Namen „Baru“. Der stets muntere Gehele wurde von Montefiore noch in seinem Säuglingsalter nach Europa gebracht, dessen Klima er lange Zeit nicht vertragen konnte. „Baru“ ist zehn Jahre alt und gegenwärtig der interessanteste Bewohner des Thiergartens.

Ein Familiendrama. In Steinbruch hat sich heute in den frühen Morgenstunden ein blutiges Familiendrama abgespielt. Der Fuhrmann Georg Janik gab zuerst auf sich, dann auf seine Frau einen Schuß ab. Beide haben schwere Verletzungen erlitten und dürften kaum mit dem Leben davon kommen. Das Motiv der verzweifelten That war drückende Noth. Ueber den Vorfall werden folgende Einzelheiten berichtet:

Der 50jährige Fuhrmann Georg Janik lebte seit Jahren in glücklicher Ehe mit seiner Frau, geb. Marie Huber. Das Ehepaar bewohnte eine bescheidene Wohnung in der Kvafigasse Nr. 6. Bis vor drei Jahren ging das Geschäft Janik's ganz gut und er erwarb soviel, daß er mit seiner Frau ein ganz anständiges Auskommen hatte. Nöthlich erkrankte die Frau schwer und konnte sich seither nicht wieder erholen. Janik war wegen dieser Krankheit wiederholt an der Ausübung seines Berufes verhindert, wodurch sich die materiellen Verhältnisse der Eheleute sehr bald und rasch verschlechterten. Der Mann wurde immer in sich gefehrter und vor einigen Tagen machte er seiner Frau den Vorschlag, mit ihm gemeinsam zu sterben. Die arme kranke Frau war hiezu bereit und heute Morgens führte Janik seinen Plan aus. Um 3 Uhr Früh erdröhnten aus der Wohnung Janik's zwei Schüsse. Die auf die Detonation hin in das Zimmer dringenden Leute fanden das Ehepaar in bewußtlosem Zustande auf. Im Kochstübchen erlangten Beide wieder das Bewußtsein und gaben übereinstimmend zu Protokoll, daß sie, um ihrer Noth ein Ende zu bereiten, gemeinsam zu sterben beschloßen. Janik hat eine Wunde an der Stirn, die Frau in der Brust. Die beiden Schwerverletzten dürften kaum gerettet werden können.

Jubiläum einer Bank. Die Gräner Handels- und Gewerbank feierte am 16. d. das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum ihres Bestandes. Das jubelnde Institut wurde seinerzeit über Initiative des Professors Johann Káán gegründet. Die Aktionäre überreichen — wie man uns aus Gräner schreibt — aus dem festlichen Anlasse dem Bankdirektor Káán einen werthvollen Brillantring. Am Abend fand ein Banket statt.

Ein Riesenbrand in London. Aus London telegraphirt man: Heute Früh brach in dem Häusergevierte zwischen St. Mary-Are, Bewis Marks und Burystreet ein Feuer aus, wohl das größte Feuer Londons seit fünf Jahren. Bis 6 Uhr Morgens waren fünf und zwanzig große Geschäftshäuser eingäschert. Das Feuer entstand in der Druckerei Brown und Company, deren Dach 10 Minuten nach Anknüpfung der Spritze einstrzte. Um 3 Uhr Früh waren bereits 30 Dampfsprisen zugegen. Trotzdem blieb das Feuer nicht auf das Häusergevierte beschränkt, sondern ergriff auch die andere Seite von St. Mary-Are. — Das „M. W. Tgl.“ erhielt, wie man uns telegraphirt, folgende Meldung: Dreißig Waarenhäuser sind abgebrannt und mehrere arg beschädigt. Unter den theilhaftigen Firmen befinden sich Braun, William u. Komp., Dank u. Komp., Lazarus u. Rosenfeld, Lewin Kron und Julius u. Komp. zc. Der Schaden wird auf zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Defraudationen. Laut telegraphischer Bestätigung ist der 32jährige gewesene Kommiss Anton Krupp, der zuletzt Notariatskassirer in Putzbin war, nach Unterschlagung von 502 Gulden flüchtig geworden. — Aus Dedenburg berichtet man: Sigmund Lederer und Alexander Geiger, Feldwebel in dem hier stationirten Honvéd-Infanterie-Regimente Nr. 18, haben sich der Unterschlagung größerer Summen des Regiments schuldig gemacht. Geiger wurde hier, Lederer in Gräz verhaftet.

Eine ungarische Hochstaplerin in Berlin. In einem Hause in der Kochstraße in Berlin mietete sich vor einiger Zeit die 25 Jahre alte unverehelichte Farkas ein, die sich den Namen „Frau Josephine v. Hagen“ beilegte. Unter diesem Namen machte sie die Bekanntschaft einer vornehmen Familie, der sie bald Briefe eines angeblichen Bruders vorlegte; derselbe sollte, wie sie sagte, Besitzer eines großen Bergwerkes sein. In einigen der Schreiben war erwähnt, daß für Frau v. Hagen eine bedeutende Summe bei der Reichsbank eingezahlt würde. Daraufhin wußte sich die Hochstaplerin ein Darlehen in der Höhe von 200,000 Mark von Frau G. zu verschaffen. Da die Summe nun bei der Reichsbank nicht eintraf, schöpfte man umsomehr Verdacht, als die vorgebliche v. Hagen bald diese, bald jene Ausrede erlaubte. Frau G. erstattete der Polizei die Anzeige. Als diese die Betrügerin in der Wohnung verhaften wollte, war der Vogel bereits ausgeflogen. Eine Hausdurchsuchung förderte Wesentliches nicht zutage. Die Farkas stammt aus Budapest. Sie wohnte bei ihrer Mutter Katharina Farkas, geborenen Feliug, die gleichfalls die Wohnung verlassen hat. — Ein Privat-Telegramm aus Berlin meldet: Das Gerücht, daß die Farkas in

Damburg v u o ch der bei der Polizistaplerin Farkas det. Eine Farkaschwindelt wo telegraphirt: ihrem Hauptortsbeamten, etwa vierzig Beträge geböhrt wurden im letzten W Während des eine Loge mit Fuhrwerksbes Vierhunderttausend Mark kanter Imp mit 1800 Mark stielte. Die h a f t e t. E mitgenommen * Vert Mintsterium Meldung i daß es gelun die verdächtig fallendsten e r f i c k e n. Tag, daß an einziger trgen kam. In d letzten 24 S fatarrh und * Sem des Offizierbe arzte Dr. J. Denkmalfond niß von 70 f * Gen Staatsbahnen Morgens 7 U Thers ein Fabrik-Geme worden wäre * Lebe haben der Ludwiggasse S h i n k a 22jährige S Sorokiarerf mädgen T mannsgeffe ein Ende zu drüßigen w ins Kochs schreibt mo Regiments, 15. auf der der sich al sich die g Wohnung i Ausnahme Horn zog a seine Schlü Detonation tendem Kd Kameraden Selbstmord Manche w Tod ging, ferirt wird die ihn da * G uns aus B o g h e l i e h. Der s i c h s t i b u r n d e r t u n d e r H ö h e d a r u n t e r u n d S u r e n t d i e b i e h e o r d n e t w g e m e l b e t * C j a r e n - O b e S z a b a s e i n e m D e r H ö h e d a r u n t e r u n d S u r e n t d i e b i e h e o r d n e t w g e m e l b e t * C r o n a t g e s e l l s c h a f t i h a l, s e i n e l e b t n o c h * O Oberbph Juli. J 25, und S chafblat

mit sich von der erworbenen Nacht. Der Thiergarten lehrig und umiere Säuglings-lange Zeit Jahre alt des Thier-

n bruch nden ein Fuhrmann auf seine Vere Leben l Thät l werden

nif lebte geb. Marie eine Wob- Jahre arbt soviel ges Aus- schwer und war wegen na seines ellen Vers- nummerien. und vor chlag, mit Frau war it seinen Wohnung hin in gepaar in erlangten ereinstim- Ende zu anik hat rust. Die tet wer-

er Han- dwanzig- ende In- stoffen's erreichten dem fest- werthvol- st.

son- in dem e, Be- euer d'ons waren äf's- ter ent- ige ein- Dampfer nicht n erarif - Das graphirt, sind ab- den be- lliam u. ofenfeld, Schaden geschäst. er Ver- nis An- in Put- lich- berichtet r Geie- Hornbéd- Unter- es schul- Graz

Berlin. erlin re alte Namen ter dies- vor- ange- wie sie in. In r Frau Reichs- sich die ge von Da die eintraf, vorgeb- rede er- Anzeige. erhaften Eine ist zu- t. Sie gebore- ng ver- Be r- fias in

Hamburg verhaftet worden sei, bedarf noch der Bestätigung. Bisher haben sich bei der Polizei vierzig Opfer der Hochstaplerin Farfas mit bedeutenden Beträgen gemeldet. Eine Familie allein ist um 213,000 Mark beschwindelt worden. — Uns wird aus Berlin telegraphirt: Genau 213,000 Mark hat die Farfas ihrem Hauptopfer, der Familie eines hohen Gerichtsbeamten, herausgeschwindelt, außerdem aber etwa vierzig Personen um größere oder geringere Beträge gebracht. Die Hochstaplerin machte unerbörten Aufwand. Ein Billethändler lieferte ihr im letzten Winter Logenbillets für 2450 Mark. Während des Duse-Gastspiels hatte sie jeden Abend eine Loge mit fünf Plätzen zu hundert Mark. Der Fuhrwerksbesitzer, der ihr täglich einen eleganten Vierspanner zur Verfügung stellte, verlor mehrere tausend Mark. Ohne Schaden blieb ein hiesiger bekannter Impresario, dem sich die Farfas als ein mit 1800 Mark engagirtes Opernhausmitglied vorstellte. Die Betrügerin ist noch nicht verhaftet. Sie hat allen Schmuck und Geldeswerth mitgenommen.

Verdächtige Erkrankungen. Nach den im Ministerium des Innern eingelaufenen telegraphischen Meldungen ist es nunmehr als sicher anzunehmen, daß es gelungen ist, im Bereger Komitate, wo die verdächtigen Erkrankungen die ersten und auffallendsten waren, die Krankheit in Reime zu ersticken. Es ist nunmehr schon der siebente Tag, daß auf dem Gebiete dieses Komitates kein einziger irgendwie verdächtiger Krankheitsfall vorkam. In der Stadt Szatmár sind in den letzten 24 Stunden zwei Fälle von akutem Darmkatarrh und in Deés ein Fall gemeldet worden.

Sammelweis-Denkmal. Das vom Direktor des Elisabeth-Salzbadens Gustav Kahan und dem Bade- arzte Dr. Jakob Bruck zum Besten des Sammelweis- Denkmalfonds veranstaltete Konzert hat ein Reinertrag- niß von 70 fl. ergeben.

Feuer. In der Maschinenfabrik der kön. ung. Staatsbahnen auf der Steinbruckerstraße entstand heute Morgens 7 Uhr in Folge plötzlichen Ausströmens des Theers ein unbedeutendes Feuer, welches durch die Fabrik-Firewehrr, noch bevor ein Schaden angerichtet worden wäre, unterdrückt werden konnte.

Lebensmüde. Im Laufe der letzten Nacht haben der Kürschnermeister Eduard Spasinger, Ludwiggasse Nr. 128, der Hausmeister Georg Schinka (Waikner-Boulevard Nr. 36), das 22jährige Dienstmädchen Helene Gyuriczky, Sorofärerstraße Nr. 35, und das 19jährige Stuben- mädchen Therese Szerencsés, große Fuhr- manngasse Nr. 73, ihrem Leben durch Vergiftung ein Ende zu machen versucht. Die vier Lebensüber- drüßigen wurden in ziemlich schwerverletztem Zustande ins Kochspital gebracht. — Aus Ungvár schreibt man: Der Lieutenant des 66. Infanterie- Regiments, G. Horn, hat sich in der Nacht vom 15. auf den 16. d. erschossen. Der junge Offizier, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, unterhielt sich die ganze kritische Nacht hindurch in seiner Wohnung mit mehreren Kameraden, die sich, mit Ausnahme von Dreien, gegen Morgen entfernten. Horn zog nun seinen Revolver, mit dem er gegen seine Schläfe einen Schuß abfeuerte. Es wurde keine Detonation vernommen und erst als Horn mit blin- tendem Kopfe auf den Boden fiel, merkten seine Kameraden entsetzt, was geschah. Das Motiv des Selbstmordes ist bisher unbekannt, doch wollen Manche wissen, daß der unglückliche Offizier in den Tod ging, weil sein Regiment nach Wien trans- ferirt wird und er Ungvár wegen zärtlicher Bande, die ihn dorthin knüpften, nicht verlassen wollte.

Eine fürchterliche Windhose plägte, wie man uns aus Benedig telegraphirt, gestern über Voghera, welche kaum ein Haus unbeschädigt blieb. Der auf dem Palais Maragliano erbaute Aus- sichtsturm wurde fünfzig Meter weit fortgeschleudert und tödtete drei Personen. Die umliegenden Häuser wurden fürchterlich beschädigt. Im rückwärtigen Theil des Domes wurden die Bogenfenster eingeschlagen, die Mandelaber und Altäre durcheinan- dergeworfen. Bei fünfzig Personen sind schwer ver- letzt. Man befürchtet, daß in Casteggio, von wo die Nachrichten fehlen, schwere Unglücksfälle sich ereignet haben.

Ein diebischer Offiziersdiener. Dem Hun- jaren-Oberlieutenant Stephan Bezerebly in Szabadka wurden in dessen Abwesenheit von seinem Diener 700 fl. Baargeld, Werthpapiere in der Höhe von zwölftausend Gulden, darunter eine Aktie der vaterländischen Sparkasse und Juwelen im Werthe von mehre- ren tausend Gulden gestohlen. Der diebische Offiziersdiener, dessen Kurrentirung ange- ordnet wurde, ist, wie aus Szabadka telegraphisch gemeldet wird, mit seiner Beute entflohen.

Ein Liebesdrama. Man meldet aus Ve- rona: Der ehemalige Beamte der Versicherungsgesellschaft „Donau“ in Wien, Ludwig Blumenthal, hat sich in Domodossola zusammen mit seiner Geliebten erschossen. Letztere lebt noch.

Sanitäts-Anzeige. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 18. Juli. Infektionskrankheiten kamen vor: 25, und zwar: an Typhus 1, Blattern —, Variolois —, Scharblattern 3, Scharlach 4, Malaria 6, Diphthe-

ritis 2, Group 1, Trachoma 3, Dysenterie —, Keuchhusten 3, Rothlauf 2, Puerperal-Fieber —, Cho- lera —, Krankenstand im Kochspital 1806, im Johannesspital 244. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 40, und zwar: 1. Bezirk 4, 2. Bezirk 1, 3. Bezirk 3, 4. Be- zirk 1, 5. Bezirk 1, 6. Bezirk 7, 7. Bezirk 3, 8. Be- zirk 4, 9. Bezirk 5, 10. Bezirk 1, in Spitälern 10. — Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrank- heiten 4, Lungen- und Bronchialkrankheiten 1, son- stige Krankheiten der Athmungsorgane 1, Circula- tionskrankheiten 3, Magen- und Darmkatarrh 11, son- stige Krankheiten der Verdauungsorgane —, Typhus —, Blattern —, Scharlach —, Malaria 2, Diphtheritis —, Group 1, Dysenterie —, Keuchhusten —, Rothlauf —, Puerperal-Fieber —, Cholera —, sonstige Krankheiten 13.

Die Original-Klabriasparte von Caprice, welche am 1. Dezember 1889 zum ersten Mal und sodann ununterbrochen 365mal zur Aufführung gelangte, wird Freitag, am 21. Juli, in ganz neuer Form zur Darstel- lung kommen. Die selbsterzeit angekündigte Fortsetzung derselben unter dem Titel „Die Klabriasparte auf der Reise nach Chicago“ von M. Leit- ner wird vier Wochen später in Szene gehen.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Böhmener Sommertheater, welches, wie gemeldet wurde, wegen Mangels einer mi- nisteriellen Lizenz gesperrt wurde, hat nun vom Mi- nisterium des Innern die Lizenz erhalten, demzufolge die Vorstellungen wieder aufgeführt werden können. Der junge Bildhauer Anton Szirmai, ein Sohn des Budapesters Vizedirektors Mar Schö- nberger, hat — wie man aus Paris schreibt — die Modellirung der Büste Michael Kunácsy's vollendet. Der Meister hat seiner vollen Zufriedenheit dadurch Ausdruck gegeben, daß er dem jungen Künstler sein Pariser Atelier überließ. Bekanntlich befindet sich gegenwärtig das Kolossalgemälde Munkácsy's: „Die Landnahme“ bereits wieder in seinem Atelier, wo er die noch möglichen Verbesserungen daran vornimmt. Herr Szirmai, der erst jüngst durch einen der hiesigen Brunnenpreise ausgezeichnet wurde, hat sich während seines zweijährigen Aufenthaltes in Paris einen guten Namen gemacht und gedenkt im Oktober nach Budapest zurückzukehren.

Gerichtshalle.

Budapest, 18. Juli. (Verurteilung.) Die Budapest-Präsidenten-Lokal hat das Urtheil des Budapest-Präsidenten-Gerichtshofes, laut welchem der Chef der Budapest-Präsidenten-Lokal der Londoner Firma Cool und Sohn Szirmai wegen der Unterschlagung von 38,000 fl. zu vierjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, der mitangeklagte Buchhalter Emerich Brunner aber freigesprochen wurde, bestätigt.

Wien, 18. Juli. (Prozeß Ecco Abutt und Ge- noffen.) Vor dem Schmutzgerichtshofe begann heute die auf zwei Tage angelegte Verhandlung gegen Jacques Ecco Abutt, Jakob Benvenisti und Anton Weiß wegen des Verbrechens des Betruges, begangen durch Wechselfälschung. Es handelte sich um die ziemlich bedeutende Summe von 80,211 Gulden, welche die drei im Jünglingsalter stehenden Angeklagten durch Fälschen und Begeben von sechs Wechseln der österreichisch-ungar- ischen Bank herauszulocken verstanden haben. Mit dem Gelde sind sie dann nach verschiedenen Richtungen ent- flohen, und während der eine der Komizen, Anton Weiß, durch die baldige Rückkehr nach Wien seine Fest- nahme erleichterte, mußten die beiden anderen im Wege des Auslieferungsvorfahrens — Benvenisti von Ber- lin und Abutt von Chicago — requirirt werden. Der Beginn der heutigen Verhandlung, zu der sich im Parterre und auch auf der Galerie ein zahlreiches Publi- kum eingefunden hatte, fand unter den üblichen Forma- litäten statt. Die Erscheinung der aus der Untersuchungs- haft vorgeführten drei Angeklagten bietet nur wenig Interesse. Abutt und Weiß sind zwei bartlose Bursche mit mehr verlässigen als intelligenten Zügen. Benvenisti trägt einen Vollbart, das Haar in der Mitte geschleift und auf das Sorgfältigste frisiert. Er scheint der Aufgeweckteste unter ihnen, die Anklage theilt ihm auch die Rolle des Beschüßers zu. Abutt trägt sich ziemlich elegant; an elegantesten von allen Dreien jedoch Benvenisti, von dem die Anklageschrift erwähnt, daß er bereits im Alter von sechzehn Jahren die schön- sten Tage seiner goldenen Jugend beim Totalstauer verlebte. In den an seine Verwandten aus der Fremde gerichteten Briefen nannte sich Benvenisti voll edlen Stolzes: „Gigerl von Wien“, und dieser selbst- gewählten Bezeichnung entspricht auch sein Auftreten in der heutigen Verhandlung. Die drei jungen Herren, zwischen denen ein Jünglingsdada plagenommen hat, blickten sich ziemlich ungerathen im Saale um; am un- befangensten natürlich Benvenisti, der einen Anflug von heiterer Laune zur Schau trägt, als handelte es sich auch heute in diesem Saale etwa um eine Plafette von 5:1. — In der Begründung der Anklageschrift werden alle drei Angeklagte als moralisch gänz- lich verkommene Bursche, als arbeitsscheue Spieler und Nachschwärmer bezeichnet, die nur an einer Stelle Fleisch und Ausbauer entwickelten, auf dem Rennplatz in der Freudenau, wo sie ihr und anderer Leute Geld verpielten.

Offener Sprechsaal. *)
Josepha Schmeltz,
Tösch-Megyer,
Bernat Schönberger,
Parischesch,
empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte. 56742

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Ein geleibter
Fakturist
der Kolonial-Branch, mit schöner Handschrift, findet sofortige Aufnahme. Offerte sub „Fakturist“ an die Exp.
L. Pizurnyi's Nachfolger Johann Janisch, Bauingenieur, Fabrik für Gas-, Wasserleitungs-, Central- heizungs-Anlagen, Kloset und Pumpen-Sturichtung von Privat- und öffentlichen Bädern und Wasserheilanstal- ten, sowie Unternehmung von Kanalisationen, Lieferung von Beleuchtungs-Gegenständen für Wohnhäuser und Etablissements, Budapest VI., Proféta-utca Nr. 7. Bringe meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntniß und Bedienung, daß mit 21. Juli l. J. Telephon bei mir eingeführt ist.

MATTONY'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN

Wir geben hiedurch höflichst bekannt, daß wir unseren gewesenen Bierabtrager
Armin Strausz
am 15. d. M. aus unseren Diensten entlassen haben, und ist derselbe somit seit 15. Juli l. J. nicht mehr be- rechtigt, für uns Ordres, Zahlungen oder Geschäfte zu übernehmen.
Dietrich & Gottschlig.

Rohitscher
HAUPT-DEPOT
bei
JOSEPH HOFFMANN
Badspast.
Der Rohitscher Säuerling ist als Heilmittel von unübertroffener Wir- kung bei Magen- und Darmkatarrhen, bei Katarrhen der Harn- und Sexual- organe, bei Leber-, Milz- und Gallen- blasenleiden, Hämorrhoiden, übermä- siger Fetthildung und Bleichsucht und namentlich auch bei Wechselfieber. — Die Tempelquelle dient vorzugsweise als Erfri- schungsgetränk, die Styriaquelle zur Trink- Kur.
Säuerling

Telegramme.

Kaiser Wilhelm an Caprivi.
Berlin 18. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Cabinetsordres des Kaisers an den Reichskanzler Grafen Caprivi:
Mit freudiger Genugthuung blicke ich auf den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen über die Armee-reform, welche durch die nothwendige Verstärkung unserer Wehrkraft eine Bürgschaft für die Sicherheit des Reiches und damit für eine ge- deihliche Entwicklung der vaterländischen Verhält- nisse bietet. Neben der patriotischen Unterstützung, welche das von mir und meinen hohen Verbündeten verfolgte Ziel in weiten Kreisen des deutschen Volkes, sowie bei der Mehrheit des Reichstages ge- funden hat, ist das Zustandekommen des großen Werkes vor Allem Ihr Verdienst, indem Sie es mit sachmäßigem Verständniß, hingebender Thätigkeit in allen Stadien der statt- gehaltenen Erörterung sich haben angelegen sein las- sen, die Reform einem befriedigenden Ende ent- gegenzuführen. In der Werthschätzung Ihrer Ver- dienste weiß ich mich mit meinen hohen Verbündeten Eins, und es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen meine volle Anerkennung und meinen unauflöshlichen Dank mit dem Wunsche auszusprechen, daß Ihre unschätzbaren Dienste mir und dem Vaterlande noch lange mögen erhalten blei- ben. — Neues Palais, 15. Juli 1890. Ihr wohl- geneigter Wilhelm.

Berlin, 18. Juli. (Privat-Telegramm.)
Das Urtheil der politischen Kreise über den kaiserlichen Dank an Caprivi poin- tirt namentlich den Gegensatz dieser Auszeichnung zu Herbert Bismarck's Kritik des neuen Systems. Das Schreiben des Kaisers wird als vernich- tende Gegenkritik an der jüngsten Bismarckade gewürdigt, somit die außer- ordentlich starken Lobesausbrüche (unauflöshlicher Dank, unschätzbare Dienste) mit ihren leicht ver- ständlichen Anspielungen hervorgehoben. Skeptische Beurtheiler erinnern daran, daß der Kaiser zu Neu- jahr 1890 in dem vom Reichskanzler ebenfalls ver- öffentlichten Handschreiben an Bismarck die Hoffnung

ausdrückt, die Dienste des Reichskanzlers mögen ihm und dem Vaterlande noch lange erhalten bleiben.

Die Siam-Affaire.

Paris, 18. Juli. Die heutige Sitzung der Kammer wurde unter großem Zuspruch des Publikums eröffnet.

Dreyfus interpellirte die Regierung über die siamesische Angelegenheit und richtete an dieselbe die Anfrage, was sie in der Sache zu thun gedenke.

Minister Develle erwiderte, Frankreich habe die Einfälle der Siamesen, welche die seinem Protektorat unterworfenen Gebiete heimgesucht, nicht dulden können. Es mußte sich am linken Ufer des Mekong ausbreiten. Im Laufe der diesbezüglichen Operationen seien verschiedene Zwischenfälle vorgekommen. Der Inspektor Groscurin sei in merkwürdiger Weise in seinem Bette auf Befehl der siamesischen Mandarine ermordet worden. Siam habe, ohne die Thatfache zu bestreiten, eine Frist verlangt, um eine Untersuchung einleiten zu können, und formelle Genugthuung versprochen. Die Regierung habe vor etwa 8 Tagen den Deputirten Le Myre de Villers dahin entgegnet, um ihre legitimen Ansprüche geltend zu machen. Develle protestirt gegen die Insultirung, daß die Politik Frankreichs vor England zurückgewichen sei. Der englische Botschafter Lord Dufferin habe erklärt, daß Frankreich England keinesfalls auf seinem Wege finden werde. Er, Redner, habe dafür England versprochen, dasselbe zu benachrichtigen, damit es für die Sicherheit seiner Nationalen Vorposten treffen könne, falls Frankreich in die Lage versetzt würde, gegen Bangkok eine militärische Aktion zu beginnen.

Er habe die englische Regierung wissen lassen, wie sehr ihn die Sprache überrascht habe, die Parlaments-Sekretär Grey im Unterhause geführt habe. Es sei Frankreich notwendig erschienen, die Streitkräfte vor Bangkok zu vermehren, da England und die anderen Mächte gleiche Maßregeln ergreifen hätten. Die französischen Schiffe haben Befehl erhalten, die Barre des Menamflusses nicht zu überschreiten, jedoch alle aus dem Vertrage vom Jahre 1856 Frankreich zustehenden Rechte zu wahren. Diese Befehle trafen indes nicht zur rechten Zeit ein. Zwei Kanonenboote, welche von den Siamesen im Widerstande mit dem Völkerrechte angegriffen wurden, gingen bei Bangkok vor Anker.

Der Minister gedenkt sodann noch des Zwischenfalls mit dem „Jean Baptiste Say“ und betont schließlich, daß die Haltung Siams ein weiteres Zuwarten nicht gestatte. Die Forderungen Frankreichs müssen befriedigt, seine Rechte formell anerkannt werden. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, müßte man Entsprechendes vorkehren. Die Regierung erwarte, daß die Kammer in ihre Klugheit und Festigkeit Vertrauen haben werde. Die Rede Develles wurde bei mehreren Stellen von Beifall unterbrochen.

Dreyfus und Deloncle schlagen folgende Tagesordnung vor: Indem die Kammer darauf rechnet, daß die Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird, um den Rechten Frankreichs in Indochina Anerkennung und Mäßigung zu verschaffen, die hierfür notwendigen Garantien zu verlangen, geht sie zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wurde einstimmig angenommen.

Paris, 18. Juli. Wie der „Soir“ meldet, hat der Minister des Aeußern, Develle, an Paris, den Vertreter Frankreichs in Bangkok, ein Ultimatum telegraphirt, Frankreich bewillige der siamesischen Regierung eine 24stündige Antwortfrist.

Paris, 18. Juli. Wie dem „Temps“ aus Saigon gemeldet wird, sei der Kapitän des französischen Schiffes „Forfait“ von den Siamesen gefangen genommen und mit Erschießen bedroht worden. Derselbe sei jedoch entkommen.

London, 18. Juli. Im Unterhause erklärte Parlamentssekretär Grey, daß aus Bangkok nur wenig Neues eingetroffen sei. Die Lage sei insoweit befriedigend, als keine neuen Feindseligkeiten vorgekommen seien. Beim Abgange des letzten Telegrammes habe Ruhe geherrscht.

Die Minister-Anklage in Serbien.

Belgrad, 18. Juli. In Deputirtenkreisen wird versichert, daß die Wahl des Untersuchungs-Ausschusses betreffs der Minister-Anklage noch heute erfolgen werde. Diese Wahl könnte nur verzögert werden, wenn die Fortschrittlere größere Debatten hervorrufen würden.

Die in Betracht kommenden Bestimmungen des Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes sind folgende:

Artikel 16. Nach Schluß der Debatte hat die Skupstina in geheimer Abstimmung über den Uebergang zur Tagesordnung abzustimmen. Artikel 17. Falls die Skupstina mit einfacher Majorität den Uebergang zur Tagesordnung annimmt, ist der Anklage-Antrag abgelehnt. Lehnt jedoch die Skupstina den Uebergang zur Tagesordnung ab, so ist sofort behufs Führung der Voruntersuchung ein Ausschuss von zwölf Mitgliedern zu wählen, welcher seinen Bericht binnen der von der Skupstina festzustellenden Frist vorzulegen hat. Artikel 18. Der Untersuchungs-Ausschuss verfährt wie angeklagte Minister, erhebt alle Thatumstände und hat überhaupt alle Rechte und Pflichten eines Untersuchungsrichters. Artikel 20. Wenn der Untersuchungs-Ausschuss es für notwendig erachtet, einen

angeklagten Minister in Haft zu setzen, so hat er hierüber der Skupstina einen Antrag zu stellen. Zu dem Beschlusse der Skupstina, daß ein Minister in Haft gesetzt werden soll, ist die Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten erforderlich. Der Beschluß wird sofort ausgeführt und es ist gegen denselben keine Beschwerde zulässig.

Nachdem die heutige Debatte über den Anklage-Antrag eröffnet worden, ergreift zunächst der radikale Abgeordnete Stanfovic das Wort für den Antrag.

Redner zählt ein langes Register von liberalen Mißbräuchen auf. Schon das Ansehen des Landes vor dem Auslande fordere, daß gezeigt werde, daß die Verfassung in Serbien nicht ohne Einpruch des Parlamentes verlegt werden dürfe. Ohne die Umwälzung vom 18. April hätte das ganze Land, selbst der friedlichste Theil der Bevölkerung, sich erhoben.

Unter großer Spannung ergreift sodann Milutin Garašanin das Wort. Auch bei der vorliegenden Anklage müßte die Skupstina eingedenk sein, daß nur das öffentliche Wohl sie lenken darf, nicht das Nachgefühl. Entweder müßte man Alle anklagen, die die Verfassung verlegt haben, oder Niemanden, sonst verfallt man einseitiger Parteilichkeit. Ihr klagt eure Vorgänger an, weil sie eure politischen Gegner sind. (Stimmliche Unterbrechung.) Ihr seht die Verfassung erst, seit Ihr die Herrschaft verloren. Wir aber sehen dieselbe schon früher. Die wahren Schuldigen sind die Regenten Risties und Belimarkovics. Das ist keine Genugthuung für die Gerechtigkeit, Avatumovics, Ribarac oder einige Präfecten der Justiz zu überliefern und die eigentlichen und wahren Schuldigen, namentlich die beiden Regenten, unberührt zu lassen. In der Adresse heißt es, die Regenten hätten durch Unterlassung der Komplettirung der Regentenschaft die königliche Gewalt usurpirt. Eine solche Usurpation ist Hochverrath und strafbar nach dem gemeinen Rechte. In dem 13. April begrüßte Serbien nicht den Sieg des Radikalismus, sondern den Sieg der königlichen Autorität, den Anbruch einer neuen Ära des inneren Friedens. Serbien, von fünf- und zwanzigjährigen Parteidämpfen ermüdet, braucht Frieden. Zu diesem führt jener Weg, welcher mit der Anklage bereitet wird, nicht. Deshalb wird es die Fortschrittspartei den Radikalen allein überlassen, diesen Weg zu wandeln, und werden er und seine Freunde an allen den Anklage-Antrag betreffenden Akten keinen Theil nehmen.

Priester Marko Petrovics bezeichnet Ribarac als einen Feigling und die übrigen liberalen Minister als gemeine Verbrecher.

Sodann ergreift der bekannte Bauernführer Ranko Tajbics das Wort und erzielt einen tiefen Eindruck, insbesondere als er den in Blut getränkten Bescheid des Staatsrathes vorzeigte, wonach die Vorsteherung der Gemeinde Goracics in legaler Weise konstituirte wurde. Diesen Bescheid habe der Richter von Goracics dem das ausgerückte Militär befehligenden Offizier präsentirt, als dieser Feuer! kommandirte und 18 Tödt und 36 Verwundeten den Boden bedeckten. Redner setzte seine Ausführungen Nachmittag fort und meinte, was würden die Serben unter einer fremden Macht sagen, wenn sie sähen, daß die eigenen Staatsmänner der serbischen Armee keine andere Aufgabe zu ertheilen wissen, als friedliche, wehrlose Bürger zu tödten?

Für morgen sind noch neunzehn Redner vorgemeldet, doch ist es wahrscheinlich, daß der Antrag schon morgen angenommen wird.

Berlin, 18. Juli. In einem „Graf Bismarck und Graf Caprivi“ betitelten Artikel versuchen die „Hamb. Nachr.“ des Grafen Herbert Bismarck am jüngsten Freitag erlittene Schlappe zu repariren. Sie beschuldigen Caprivi, er habe Herbert's Voraussage über den zu gewärtigenden nächsten Krieg verbrocht und fügen gegen den Reichskanzler folgende Bemerkung hinzu: Kein sachkundiger Urtheiler werde zweifeln, daß Graf Bismarck nach seinem Vorleben mehr Erfahrung in der auswärtigen Politik besitzt als der vor drei Jahren aus dem militärischen Frontdienst in den auswärtigen Dienst versetzte Graf Caprivi. Letzterer hat seine politische Vorschule als Offizier einige vierzig Jahre hindurch tadellos gemacht und hat in Bezug auf die Trappenführung seine Autorität; diese gibt ihm aber auf dem ihm absolut fremden Gebiete der europäischen Politik kein Recht, dem im Centrum derselben geschulten Grafen Bismarck gegenüber den hohen Ton überlegener Erfahrung anzuschlagen. Die bisherigen Leistungen des heutigen Reichskanzlers auf diesem fremden Wandersfelde haben ihm die dazu erforderliche Ueberlegenheit staatsmännischer Autorität noch nicht gewonnen. Dieser höhnische Ausfall der „Hamb. Nachr.“ trägt zur Bestätigung der allgemeinen Ueberzeugung bei, daß Fürst Bismarck selbst das Konzept zu der jüngsten Rede Herbert's geliefert und nun dessen Abjühr durch Caprivi als eigene Niederlage empfindet.

Berlin, 18. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist in der Lage, die Mittheilung des „kleinen Journal“ über eine Unterredung zwischen dem Justizminister und einem jüdischen Assessor dahin richtig zu stellen, daß der Justizminister die von dem „kleinen Journal“ behauptete Erklärung, er könne bei den derzeit herrschenden Strömungen vorläufig keine Juden als Richter anstellen, nicht abgegeben habe.

Berlin, 18. Juli. Wie die „Kreuzzeitung“ vernimmt, wird am 6. August in Frankfurt am Main eine Konferenz der Finanz-

minister der Bundesstaaten mit dem Finanzminister Miquel stattfinden.

Paris, 18. Juli. (Kammersitzung.) Leydet richtet an die Regierung eine Interpellation, worin er verlangt, daß die Soldaten des Jahrganges 1889 derart beurlaubt werden sollen, daß sie an den Wahlen für die Legislative theilnehmen könnten.

Ministerpräsident Dupuy erklärt es für unmöglich, das Datum der Wahlen für die Legislative schon jetzt bekanntzugeben und tritt dem Verlangen Leydet's entgegen, welches die Abhaltung der großen Manöver hindern würde. Kriegsminister Voizillon unterstützt die Ausführungen Dupuy's. Nach lebhafter Debatte nimmt die Kammer eine Tagesordnung an, wonach sie von den Erklärungen der Regierung Kenntniß nimmt und den Entschluß ausspricht, die Interessen der nationalen Vertheidigung zu wahren.

London, 18. Juli. Nach einem Petersburger Telegramm hiesiger Blätter will die russische Regierung die Annahme der Militärvorlage in Deutschland demüthigt durch die Bildung zweier neuen Armeekorps beantwortet.

Nach der „Times“ soll auf Wunsch des Khedive die Pforte die Anfrage in London gestellt haben, wann England Egypten räumen würde?

London, 18. Juli. Der Korrespondent des „Standard“ meldet aus Schanghai, die chinesische Regierung weigert sich, Genugthuung für die Ermordung der zwei schwedischen Missionäre zu geben. In Schanghai und Hankow fanden Meetings der fremden Einwohner statt, die energische Maßregeln gegen die Mandarinen, die an der Sache theilhaftig, fordern.

Christiania, 18. Juli. Das Storting beschloß mit 70 gegen 42 Stimmen, daß die Einnahmen zwischen 600 und 800 Kronen steuerfrei bleiben sollen, und nahm einen Antrag Ulman's an, wonach die Regierung auf diplomatischem Wege gegen den Bericht des englischen Generalconsuls Michell über die Diäten der Stortingmitglieder protestiren solle. Die Mitglieder des Stortings hätten sich durch diesen Bericht verletzt gefühlt. Der Minister des Innern erklärte, die Regierung sei bereit, den Beschluß des Stortings der englischen Regierung zu übermitteln.

Warschau, 18. Juli. Im Sinne der zur Verfolgung der polnischen Sprache seinerzeit erlassenen und in den letzten Tagen aufgeschriebten Verordnung ist der Gebrauch der polnischen Sprache im Verkehr mit den Behörden, in öffentlichen Versammlungen, an öffentlichen Orten, bei Schauspielen, in Kaffees, Konditoreien und in den Läden strengstens verboten. Jede Verletzung des Verbotes wird exemplarisch bestraft.

Sophia, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Es gilt als nicht unwahrscheinlich, daß das gegen den Metropolit Clement eingeleitete Verfahren doch zu einer Verhandlung vor dem ordentlichen Gerichte führen werde. Das gänzliche Falllassen der Angelegenheit würde in den hiesigen politischen Kreisen nicht als die richtige Lösung angesehen werden. Es bliebe somit nur die Wahl zwischen der Verhandlung vor der Synode oder vor einem weltlichen Gerichtshofe. Wiewohl man letztere Eventualität namentlich mit Rücksicht auf den Grafen gerne vermeiden hätte, dürfte man sich Angesichts der gegenwärtigen Zusammensetzung der Synode, von der sich kaum ein objektives Urtheil erwarten läßt, doch für das weltliche Gericht entscheiden. Metropolit Clement hat den gewesenen Minister Dr. Stoiloff und den Advokaten Todoroff zu seinen Verteidigern bestellt.

Agram, 18. Juli. („Ang. Post.“) Die hiesigen Maurer haben beschlossen, am 25. Juli den Strike zu beginnen.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die heutige Nummer des Armeeverordnungsblattes meldet: Sr. Majestät hat den Erzherzog Ladislaus zum Lieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Joseph Nr. 37 ernannt; ferner angeordnet: die Uebernahme der mit Wartegebühr beurlaubten Feldmarschall-Lieutenants Sebastian Ritter von Arlow und Theodor Dit Edler v. Ottenkampt in den wohlverdienten Ruhestand; die Uebernahme des Obersten Johann Tichy der Gestütsbranche nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als invalide, auch zu jedem Landsturmbienste ungeeignet, in den wohlverdienten Ruhestand; ferner den Linienschiffs-Kapitän Egon Grafen Chorinsky, Kammervorsteher des Erzherzogs Karl Stephan, zu dessen Oberst-Hofmeister ernannt.

Reichenberg, 18. Juli. Auf der Strecke Libenau-Reichenau der süd-norddeutschen Verbindungsbahn hat heute Vormittags ein Felsenabsturz stattgefunden. Der Personenverkehr

Mittwoch wird mittel zugverkehrlich sein. Der erste folgenden (Chrenpreis Baron Miksa Fürstenberg — 2. „Ad Distanz 20 schin's „S mann's „Burger 1000 Meter sen-Zwena man“ Drit (Preis 2000 „Waldfe Zweites, M Freis.“ „Raumann's Event“ Zw — 6. „P Mart, Dist Crites, G Fürstenberg Mün Prinz verlassen in Baiern Stelle bi Pat Seneg Eingeborene Louis erli Person kommen h von Bafel Ma des Sri ges des Zeuge ver aus, daß Thyon einzig Thyon worde Ch S o m m direktor Dupli gestatten. getroffen. W rath tion zu A us s i Lee, g erste No ben Inat Eventual Futte artigen V auch allg unmotiv B tige ung, afrien 20 Affien 20 bafn 12 Fr reichliche Länderb Kronenr 4per. dt tige Sil 1860er 3 öfterreite rente 9 Staatsb Rente bahnaft amortisi 97.10. bank 5 Länderb 620.—, Behaupt Spanier 92.50, [Schl tember- Nm. 1 Hafe ber N. Septem Nm. 3 Weizen behaupt

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Mittwoch, den 19. Juli 1893.

Beilage des „Neues Pester Journal.“

Seite 9.

Budai szinkör
a Krisztinavárosban.
Orpheus a világban.
Mythologiai boházatos operetta
4 felv. Zenejét szerző Offenbach.
Körvélemény Petrik
Jupiter Korás
Juno Berzsenyi
Orpheus Németh
Eurýdike Le. o. szky
Ar sies Pinter
Styx Jank Gírcsü
Venus Várnay
Cupidó Szép
Iris Csorvay
Minerva Lászy
Kezdete 7 órákor.

Városligeti szinkör
Az állatszéditónó.
Lezajlott francia énekes boházatos. Irta Grenet és George Bertal.
Kezdete 7 órákor.

Ó-budai szinkör.
Szakács és titkár.
Vígjáték 1 felv. Irta Lann J.
Huszárszerelm.
Vígjáték 2 felvonásban. Irta Marai Károly.
Kezdete fél 8 órákor.

Erstes hauptstädtisches
SOMMER-ORPHEUM.

Direktor: Karl Somossy.
Interior-Orpheum Cafe der Bodmaniczkygasse und
Börösmartygasse.

Heute: **Grosse Vorstellung**
mit dem ebenso reichhaltigen, wie glänzenden Lust-
Programm. — Auftreten der amerikanischen Favore-
tänzerinnen

SISTERS MYRTLE.
Debut der Bablow-Truppe (5 Personen), russische Sän-
ger und Tänzer (Volkslieder a la Slavianski), National-
reigen, Troickatanz, etc. etc.) **Brothers Deltorelli**, die
besten musikalischen Clowns u. Instrumental-Humoristen.
Gain und Meli, komisches Gymnastiker-Duo, Parterre
und auf dem Troupe. **„Das Frauenbataillon“**, die
Lieblingsspiele der Fremden in Budapest. Die Gallerie
moderner Meister. Weitere Glanznummern des
Programmes: **Romano**, Sublyprimiden-Künstler und
Händequintett; **Charles Woodman**, Nauck-Künstler und
Ventriloquist; der neapolitanische Gondolier-Sänger
Franzesco Rasso. Donnerstag, den 20. d., Benefiz des
beliebten Gesangs-komikers **Ferd. Rück** unter gefälliger
Mitwirkung des Fräulein **Carola** (und zwar nur
einmaliges Auftreten). Außer dem reichhaltigen Pro-
gramme besonders bemerkenswerth ganz neue Lieder,
gesungen von Fräulein **Carola**, und **Intermezzo** unter dem
Titel „**Sebastian Fleck und seine Weiber**“, vorge-
tragen von **Ferd. Rück**.

HERZMANN'S
ORPHEUM.

Hajós-uteza 13, vis-à-vis der kgl. Oper.
Grand attraction! Sensations success!

Mlle. Lucie Verdier,
französische Chanteuse comique und Pison-Virtuosin par
excellence, unerreicht in ihrem ganz neuen Genre.
Stürmischer Beifall! **Wiesen-Erfolg!**

Des ausgezeichneten jugendlichen Gesangs-komikers
Armin Springer.
Gastspiel der allgemein beliebten

WILLI-TRUPPE
(3 Damen, 1 Herr) und der vorzüglichsten deutschen
Kostüm-Soubretten

Vera Marlo und Margit Vorkörper.
Die ausgezeichneten Parterre-Akrobaten

BROTHERS FORTUNE,
die beliebten Sängertinnen

Maltschi Berger u. Martha v. Kitty,
die einzig dastehende phänomenale Lieber- und Walzer-
tänzerin

SELMA BLANCA,
die bewährten, so sehr beliebten komiker

Müller, Friedrich, Eisenbach, Lichtenstein,
die Quackstücken

Anna und Heinrich
u. das aus 25 Damen bestehende reizende Gesangs-Ensemble

Beautés de Berlin.
Auftreten des aus 20 Personen bestehenden Komödien-
Ensembles und aller engagierter Kunstkräfte u. Spezial-
itäten täglich wechselndes, reichhaltigstes Komödien-
Repertoire. — Samstag, den 22. Juli, zum ersten Male
das Singpiel

„Die verkaufte Braut“
und die urkomische Lokal-Posse

„Eine Klabriaspartie im Cafe Scherz“.
Cafe Herzmann nebenan. Tag und Nacht geöffnet.
Angenehmer, staubfreier Kaffeegarten.

In Vorbereitung: **Eine Klabriaspartie im Luftballon.**

Lokal-Veränderung.
Unsere

Tapeten-Fabriks-Niederlage

befindet sich vom 1. August d. Sa. res ab:
Budapest, V., Palatingasse 16.

Lerk & Schuschitz's Nachfolger
(Melzer & Werner).

Tapeten-Fabriks-Niederlage.

Folies Caprice.

Seite:
**„Ein Umsturz
in Palästina“**

Etablissement
IMPERIAL,

Váci-körút 48.

**„Die Klabriaspartie auf der
Reise nach Chicago“**

Vorverkauf-Karten sind zu haben: **Tráfił Therese**
Kóiter, „Hotel Paris“, Váci-körút Nr. 25, **Tráfił**
Galandauer, Király utca Nr. 23.

Entrée frei. Németh u. Glauber's

Grand Café Elisabeth,

Königsgasse Nr. 23.
Seite fünftes Gastspiel des Wiener

Quartetts Schrammel,

Direktion **Josef Schrammel,**
mit ihren Naturjüngern **Beilbauer** und **Merta** und dem
Kunstmeister **Lang.**

Schwefelfreier

BESTES GESUNDESTES GETRANK

**ARTEZISCHER
SAUERLING**

STARKSTES MOUSSEUX

Hölle, Pietzsch, Fleischmann & Comp.,
Budapest, VII., Csömörstrasse Nr. 11.
Telephon.

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille

TAMAR

INDIEN

GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden
Magenbeschwerden

Paris, E. GRILLON, 33, rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN

Budapest, J. v. Török, Apotheker.

Windbichler's

Knaben-Pensionat

in Cilli, Südsteiermark.

Mildes Klima. — Berühmte Flussbäder. —
Außerst gesunde, freie Lage des Gebäudes,
Garten, Spiel- und Turnplatz.

Privat-Unterricht in allen Gegen-
ständen der Volks-, Bürger- u. Mit-
telschule, Musik u. modernen Sprachen

Bewährte Aufsicht und Pflege.

Cirkus A. SALAMONSKY

(im Cirkus ED. WULFF, Thiergarten.)
Seite, Mittwoch, den 19. Juli, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung mit ganz neuem Programm. Auf-
führung „**Das Leben für den Czaren**“, große russisch-
polnische historische Pantomime in 5 Abtheilungen, aus-
geführt vom gesammten künstler-Perional und dem Corps
de Ballet. I. Akt: In dem Hauptlager der Polen. II. Akt:
In der Hütte des Starosten Sumanim. III. Akt: Am
Kloster. IV. Akt: Sumanim mit den Polen in den Kost-
romaer Urwäldern. V. Akt: Der Einzug des Czaren in
Moskau. Zum Schluss großes Tableau: „**Das Denkmal**
in Kostroma“. Erster großer spanischer Gürtel-Ring-
kampf zwischen dem polnischen Ringkämpfer **Geza**
Butlafinski und Herrn **Alexander Grütz**. Neu! Neu!
Morgen, Donnerstag, Abends: Große Sportmen-
te-Vorstellung. Erstes Auftreten eines ganz neuen künstler-
Perionales. Erste große Gratis-Geschenk-Vertheilung
von einem lebenden Bonny, welches zugleich vom Ge-
winner, der dasselbe nicht haben will, für 100 Gulden
zurückgekauft wird. Jeder Besucher des Cirkus, der ein
Billet löst, erhält eine Nummer gratis.

Freitag, den 21. Juli: Große Benefiz-Vorstellung für
beliebten Musik-Clowns **Gebr. John Price.**

Jodbad Csiz.

Kräftigste Jodquelle des Kontinents. Heilwirkung
außerordentlich.

Saisondauer Mai-September. Sa-
kurpelle, Cafe, Klavier- und Billard-Salon. Kurzge-
mäßige Verpflegung, komfortabel eingerichtete Wohnungen.
Csiz ist Haltestelle der Miskolcz-Jüleker Eisenbahn-
Linie.

Wasserversandt stets in frischer Füllung.
Mit Prospekten und Aufklärungen dient die Bade-
direktion Csiz, I. P. Rimafécs.

als: Karbol-
säure,
rohe, in allen
Gradierungen
Karbolsäure,
Kupfalkaliferte, Kar-
bolkalk, Karbolpul-
ver, Kreolin, Kreo-
linpulver, Chloralk,
Zhol, Eisen- und Kup-
fervitriol, 5% Karbol-
lösung, Kreosolkalk (Patent) etc.
prompt und billigst.
Preis-courante und Aufklärun-
gen gratis und franko.

Fischer & Heidelberg,

Chemische Fabrik, Budapest,
Bureau: V., Arany János-
uteza Nr. 25,

Fabrik: IX., Kúlső Soro-
sári-ut 52,
Lieferanten der Haupt-
u. Residenzstadt Bu-
dapest, der kön-
gar. Staats-
bahnen, em-
pfehlen

Desinfektionsmittel

Carbolineum Avenarius

Deutsches und österr.-ungar. Reichspatent.
Allein echtes Originalfabrikat
Vor minderwerthigen Nachahmungen
wird gewarnt.

Zweckmäßigstes Anstrichmittel für Holzkonser-
vierung, Prospekte, Zeugnisse und Muster gratis und franko
durch die Carbolineum-Fabrik

Avenarius & Schranzhofer.

Bureau: Budapest, VII., Csömör-ut 32.

Erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

Einzig gesundes und
erfrischendes Sodawasser,
welches in Folge seines köstlichen Kohlenstoffgehaltes nicht
trägt, wie auch Frucht-Champagner.

1893.

Allerlei.

(Von der Kaiserin Charlotte) Nur einmal im Jahre erhält eine beschränkte Anzahl von Leuten, die nicht zu ihrer regelmäßigen Umgebung gehören, Gelegenheit, die unglückliche Kaiserin Charlotte von Mexiko, Schwester des Königs Leopold II., von Angesicht zu sehen. Es ist das am zweiten Tage stattfindende Prozession des Dörfchens Messias, die nach altem Brauch durch den Schlosspark von Bouchoy zieht. Seitdem ihr früherer Wohnsitz, das herrliche Schloß von Teroueren, vor 12 Jahren auf unaufgeklärte Weise in Brand gerieth und bis auf den Grund niederbrannte, lebt die von unheilbarer Geistesnacht umfangene Kaiserin in der Einsamkeit des drei Stunden von Brüssel entfernten, alten Schlosses Bouchoy, wo sie von Niemandem besucht wird als ab und zu von der Königin von Belgien, der einzigen Person, deren Anwesenheit einen wohlthätigen Einfluß auf die Kranke ausübt. Da in früheren Jahren am Prozessionsstage stets eine große Menge Neugieriger aus der Hauptstadt nach Bouchoy kam, und die Kaiserin dann oftmals sehr aufgeregt wurde, so dürfen jetzt nur noch Einwohner von Messias an der Prozession theilnehmen. Die jüngste Prozession verließ um 11 Uhr Vormittags die Pfarrkirche von Messias und langte um 12 Uhr am Schloße Bouchoy an, in dessen innerem Hofe ein Altar errichtet war, an welchem ein Evangelium gelesen und der Segen erteilt wurde. Gegenüber dem Altare knieten an einem offenen Fenster die Kaiserin Charlotte und die Königin, hinter ihnen der alte Schloßkaplan und ein Mönch aus dem

benachbarten Kloster Grimberghe. Die Kaiserin las eifrig in einem Gebetbuche und warf keinen einzigen Blick auf die im Hofe versammelten Leute; ihr wackselndes, granddurchfurchtes Antlitz war von schneeweißen Loden umrahmt. So ergreifend muß der Anblick dieser unglücklichen Fürstin gewesen sein, daß viele Theilnehmer der Prozession in lautes Schluchzen ausbrachen. Kaiserin Charlotte ist 53 Jahre alt und hat bereits die Hälfte ihres Lebens in der Nacht des Wahnsinnes zugebracht.

(Die neuen Damenhüte.) Aus Wien meldet man: Nicht weniger als vierhundert Hütförmern waren gestern Nachmittag in einem Saale im Restaurant „zur goldenen Birne“ in Reihen geordnet aufgestellt. Es waren die Modelle, welche die Wiener Modisten und Modistinnen für die vom österreichischen Damenhüttenverein veranstaltete Wahl der Herbst- und Winter-Modeweise eingekendet hatten. Die Jury, welche aus der modischen Hölle und den Herren M. Kröckamer, Frau Adeline Vares und den Herren M. Kröckamer, J. Mattausch, A. Tomann und J. Stemberger bestand, hatte keine geringe Mühe, aus der Fülle des zum Konkurrentenwettbewerb eingekendeten Guten das Beste zu wählen. Es wurden achtzig Hüte als maßgebend für die kommende Mode gewählt. Im Allgemeinen werden lichte Farben wieder die Mode beherrschen. Als besonders die gilt das Hellblau- und das Weißdazgrün. Die Formen sind zumeist mäßig groß gemöblt und mit wellenförmigen Zäden versehen. Preisgekrönt wurden fünf Hüte, deren Beschreibungen wir folgen lassen. Der erste Preis wurde dem Herrn M. Ernst für einen reibdazgrünen Filzhat geuerkannt, der mit hellblaufarbendem Rand und gleichfarbiger Einfassung versehen ist. Die Form ist

vorne und an den Seiten mäßig gemöblt. Die nächsten drei Preise hat die Firma Neuziel davongetragen, und zwar den zweiten Preis für einen hellgrünen Filzhat, welcher vorne à la Stuart rund gehalten ist. Die Jaco ist mäßig groß. Den dritten Preis erhielt ein hellbraunfarbiger Strohhat, welcher nach vorne gezackt ist und nach rückwärts abfällt. Der vierte Preis hat von schwarzem Filz mit weißem Oberrand gefertigt und hat nach vorne drei wellenförmige Zäden. Den fünften Preis erhielt Alexander Binge für einen überaus gefälligen, hellgrünen Bechhut. Die prämiirten und gewählten Modeweise sind heute von 9 bis 4 Uhr im Vereinslokal „zur goldenen Birne“ in der Mariabilderstraße Nr. 30 zur Besichtigung ausgestellt.

(Nach fünfundsiebenzig Jahren.) Ende der Sechziger-Jahre wohnte in der Klosterstraße in Berlin ein Fleischermeister J., der ein gut gehendes Geschäft besaß. Eines Tages vermißte derselbe einen 500-Thaler Schein, den er kurz vorher einem Nachbarn eingewechselt und welchen er im Orange der Geschäfte auf den Tisch gelegt hatte. Trotz alles Suchens blieb der Schein verschunden, und der Verdacht des Bestohlenens lenkte sich auf seine Ladung, welche er kurz vorher den Dienst aufgekündigt hatte. Das 20jährige Mädchen wurde verhaftet und verblieb in mehrwöchentlicher Unternehmungshaft, aus welcher es schließlich, da der Verdacht nicht aufrecht erhalten werden konnte, entlassen wurde. Später gab der Fleischermeister sein Geschäft auf, kaufte eine Villa im Thiergarten und zog mit den Seinen dahin. Vor etwa acht Tagen bestand sich die einzige Tochter des Rentiers, die zur Zeit der Diebstahlsaffäre fünf Jahre alt gewesen sein

5.)

Hohe Ziele.

Roman von Jeanne Mairet. Autorisirte Bearbeitung. — Erster Theil.

Paul hatte sie ganz richtig geahndelt — eine Raphael'sche Madonna, im Pariser Treiben zum Leben erwacht. André begriff auf den ersten Blick, welcher Vortheil aus dieser Gestalt mit den reinen Linien seinem Bilde erwachsen konnte, und er empfand darüber eine grenzenlose Freude, denn er war vor Allem Künstler. Er vergaß die schöne Lodzia vollständig, wenn er seines Wertes gedachte; die Entmuthigung, welche sich seiner bemächtigt hatte, war wie durch Zauberkräfte dahingefchwunden. So ist der Künstler nun einmal beschaffen — er geht von der größten Entmuthigung zu der höchsten Trunkenheit über.

Kaum hatte der Applaus das Ende des Walzers angezeigt, als André auch schon auf Frau Kornelie Delhonno zuging, die Bekanntschaft mit ihr erneuerte und sich tief vor dem Mädchen verneigte. Dieses senkte den Blick zu Boden und gab ihm durch Gelegenheit, ihre langen Wimpern zu bewundern. Frau Kornelie legte enthusiastische Huldigung für den jungen Künstler an den Tag, dessen glänzende Erfolge sie, wie sie behauptete, längst vorausgesehen.

André verneigte sich seinerseits, obzwar er sich dieser Prophezeiung ganz und gar nicht erinnerte. Er ließ aber die Höflichkeitsphrasen, welche dem Hagelchlage gleich auf ihn einströmten, über sich ergehen und betrachtete dabei ernsthaft die etwas bemalten Lippen Frau Delhonno's. Die junge Kamilla hob eine Sekunde lang ihre jungfräulichen Augen empor und erröthete leicht. Sie fand, daß die mütterlichen Komplimente die Grenzen dessen, was man sagen dürfe, sehr weit überstiegen, und besaß mehr als die Mutter den Sinn für das Lächerliche; sie hätte sich aber nicht zu beunruhigen gebraucht, André war zu sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen, um den eraltirten Hoyerbeln, welche über Frau Delhonno's Lippen kamen, Beachtung zu schenken — er fing den Blick Kamilla's auf und sagte sich, daß das junge Mädchen in der That sehr schöne Augen habe.

In Gegenwart ihrer Mutter, welche stets einen ganz ungeheuren Wortschwall zur Verfügung hatte, wäre es überhaupt schwer gewesen, zu reden; André verstand, wie Frau Delhonno ihm erzählte, daß sie für ein großes Pariser Journal eine römische Korrespondenz führe, und daß sie sich glücklich schätzen werde, dem Publikum all' das Gute zu sagen, was sie von dem bewundernswürdigen, feinen, ja geradezu vornehmen Talent des jungen Malers halte, welcher nach ihrer Meinung einer der hervorragendsten Meister französischer Kunst werden mußte.

Das Bindeglied, welches Maynard suchte, fand sich auf die natürlichste und einfachste Weise; er erklärte sich selbstverständlich, daß er sich glücklich schätzen werde, den Damen sein Atelier zu zeigen, und die Meinung eines so gewiegten Kritikers, wie Frau Delhonno es sei, zu hören, besonders da, wo es sich um sein letztes Bild handelte. Es wurde für den folgenden Tag eine Zusammenkunft vereinbart.

Gegen Mitternacht löste sich die kalte Steifheit des Salons etwas auf, mehrere vornehme Damen mit ihren Gemahlen entfernten sich; unglücklicherweise ließen sich die Herren in der männlichen Uniform, dem unermüdlichen schwarzen

Grad, weniger leicht in der Menge unterscheiden als die Frauen, und es geschah wohl, daß man irgend einen Diplomaten oder Prinzen mit einem schlichten kupferfarber verwechselte. Frau Delhonno hatte denn auch einen Botschafter gar sehr von oben herab behandelt und konnte sich jetzt darüber nicht trösten! Um sich einigermaßen dafür zu entschädigen, ging sie, sobald die Bewegung unter den verschiedenen Gruppen ihr dies möglich machte, auf die Prinzessin Carreri zu.

Diese war etwas kurzichtig und verstand es vortreflich, von solcher Schwäche Gebrauch zu machen; sie sah durch ihre Lorgnette über den Kopf der Zubringlichen hinweg, aber ein Wort des Blauschirms veranlaßte sie, ihre Kurzichtigkeit zu vergeffen und ihre Lorgnette zu senken. Frau Delhonno wünschte das Atelier der bekannten Prinzessin zu schildern, es sollte dieser Stoff das Thema ihres künftigen Briefes aus Rom bilden. Die Prinzessin, welche mit so nachlässiger Gleichgiltigkeit durch das Leben dahinging, sie, die, um eine Laune zu befriedigen, alle Frauenpflicht mit Füßen getreten, sie, die bereit war, dem Glück und der Ehre ihrer Freunde gegenüber daselbe zu thun, war darüber nicht wenig erobst, daß die Zeitungen sie nicht ernst nahmen.

Sie sandte alljährlich zwei Bilder in den „Salon“ und die Kritik ging schweigend über dieselben hinweg, oder spottete in sauer-süßer Weise mit ein paar nachlässig hingeworfenen Worten über die vornehme Fremde.

Es genügte nun der Prinzessin doch nicht, daß ihre Bewunderer sie mit den höchsten Meistern unserer Zeit verglichen, sie legte Werth darauf, daß dieses Urtheil durch die französische Presse bestätigt werde; der Korrespondent des „Scapin“ gegenüber wurde sie in Folge dessen höchst liebenswürdig und als Herr Dumoulin gerade vorüberging, rief sie ihn ohne alle weiteren Umstände an.

Sagen Sie doch, Dumoulin, hat Fräulein Delhonno nicht eine reizende Stimme? Dalmayer könnte sie begleiten, und es würde recht gut passen, wenn die Beiden das Faust-Duet singen würden.

Als Dumoulin, welcher keinen großen Werth darauf legte, wenn die jungen Damen in seinem Salon sangen, wenig Enthusiasmus für diesen Vorschlag an den Tag legte, fuhr sie in trockenem Tone fort:

— Ich lege großen Werth darauf, mein bester Direktor!

Wenn die Prinzessin auf irgend etwas Werth legte, mußte man sich ihrem Willen beugen, und das that denn auch der Direktor. Im Grunde genommen war die Sache auch nicht von Belang; es war schon ein wenig spät und der Salon zur Hälfte geleeert.

Er stellte Heinrich Dalmayer dem Fräulein Delhonno vor und theilte dieser den Wunsch der Prinzessin mit, indem er seine eigene Bitte, demselben nachzukommen, daran knüpfte.

Kamilla warf ihrer Mutter verstoßen einen zornigen Blick zu; es behagte ihr nicht, in dieser Künstlergesellschaft zu sitzen, aber sie stand doch wortlos auf, denn sie wußte sehr genau, daß jeder Protest unnütz sein werde — sie folgte somit dem jungen Musiker zum Klavier, und während sie in den Noten blätternd halbblau sprach, beobachtete sie ihn, wie sie André Maynard und selbst Paul Seran beobachtet hatte, der sich ihr im Laufe des Abends vorstellte.

Heinrich Dalmayer, welcher sie für sehr schwächern und für gerührt hielt, trachtete ihr Ruhe und Fassung wiederzugeben.

Er ermutigte sie, rieth ihr, ein leichtes Stück zu wählen und nicht, wie so viele junge Mädchen es thaten, gleich von Anfang an, ihre ganze Kraft ins's Treffen zu führen; er legte ihr endlich Gounod's „Am Abend“ vor, eines jener Dinge, das mit scheinbarer Einfachheit vorgetragen, doch am allerschwierigsten zu fingen ist, dann empfahl er ihr eine kleine damals gerade sehr moderne Romanze.

Das junge Mädchen, dessen schüchternes Aussehen zu ihren Gunsten sprach, sang die Melodie ohne das leiseste Zittern in der Stimme; das waren weder die Methode noch die Stimme einer kleinen Pensionärin.

Das Gemutmel der verschiedenen im Saale geführten Konversationen brach nach den ersten Klängen des Liedes schon ab. Mit etwas mehr Kraft besonders in den hohen Tönen hätte Kamilla an der komischen Oper eine meisterhafte Sängerin werden müssen.

Sie hatte Alles gelernt, was die Kunst zu lehren im Stande ist, und verstand es, ihre klare, kristallhelle Stimme, welche tadellos gewesen wäre, wann sich auch nur die geringste Bewegung in derselben verrathen hätte, entsprechend zur Geltung zu bringen.

Wenn Kamilla gezögert, zu fingen, so war dies nur geschahen, weil sie sich nie vollkommen ihrer selbst sicher fühlte — an diesem Abend aber war sie bei Stimme und hatte großen Erfolg aufzuweisen.

Ihr Begleiter unterstützte sie nebstbei bestens und war ganz überrascht von der Kunst, welche das junge Mädchen an den Tag legte — man applaudirte, man verlangte eine Wiederholung, man drängte sich um das Klavier, der akademische Salon war bewegt, die „schwarze Schlange“ löste sich auf und die schöne Esther auf der großen Gobelins-Tapisserie sah mit dem schweren Hochzeitsegel, welches sie trug, heute weniger bleich aus als sonst. Der Direktor selbst verlangte endlich das große Garten-Duet aus dem „Faust“; in Frau Delhonno's Augen standen Thränen mütterlichen Stolzes und sie lästerte leise „Die liebe Kleine!“ In ihrer Nührung drückte sie zärtlich die Hand der Prinzessin und diese ließ es geschehen. Dem Duo, welches Dank dem Enthusiasmus des Augenblickes vortreflich aufgenommen wurde, folgten noch andere Vorträge.

Man trennte sich sehr spät. Frau Delhonno und ihre Tochter waren plötzlich gewissermaßen Persönlichkeiten geworden. Sie sollten am folgenden Tage, Morgens zu Maynard und Nachmittags zur Prinzessin gehen; diese versuchte sogar, einen Reitausflug zu organisiren, zu welchem sie Maynard und Dalmayer einladen wollte, aber bestimmt ausgemacht wurde nichts, es erübrigte ja auch noch die Zeit, darüber nachzudenken, denn Frau Delhonno blieb bis zum Anbruch der großen Hitze in Rom.

Mutter und Tochter entfernten sich hochbefriedigt; Frau Delhonno hatte den Arm um die Mitte Kamilla's geschlungen und die Beiden bildeten so eine sehr hübsche Gruppe. Dumoulin, der sich nie die Gelegenheit entgehen ließ, eine Banalität zu sagen, murmelte irgend eine Phrase, bei welcher die Worte „wie Schwestern“ eine Hauptrolle spielten.

Als die Beiden jedoch außer Schweite waren, schüttelte die sanfte Kamilla mit dem Madonnenprofil den sie umschlingenden Arm ihrer Mutter ohne alle Umstände von sich und sprach ungeduldig: — Laß' mich, Du verblödest mich!

(Fortsetzung folgt.)

Wanted... mochte, zu Mutter beim... fiel der jung... Hände, an d... Mechanisch r... Papier, auf... ihrem Erka... schen 500-2... daß sie seine... haben mußte... Schreibervin... Mädchen hat... den 500-Tha... die Wollu d... vergessen, v... wahren Ca... machte natü... lung von de... Alles, um... machen. Na... Labennanme... nimitrage i... beudete sie... rzielen Ent... als Sämeu... aber hat N... einverleibt.

(Seit... anzeiger" w... len: „M... miltlungs-... Konfession... rial (1) inn... träge Konto

(Von... Prozeß, übe... ein düstere

Lebe... E... Fur...

A... Zah... m... Zah... Ric... Ge... Pro... Ac... Ste...

Re... Hy... Da... Eff... Ba... Gu... Es... Ar... M...

U... P... In... V... N... T...

W...

Seite 10

Die nächsten tragen, und nen Filsbut, en ist. Die ne erbteht ein ne geacht ist kühnt ist von ritigt und hat den fünften überaus ge- ten und ge- lbr im Per- Mariabilfer-

Ende der e in Ber- ehendes Ge- einen 500- an Nachbarn der Geldhüte mens blieb des Bestoh- e 11, welcher hatte. Das und verblieb e, welcher es alten werden sichermeister ergarten und Tagen be- die zur Zeit erweisen sein

chtes Stück ge Mädchen ganze Kraft ndlich Sou- Dinge, das n, doch am pfahl er ihr Romange- ternes Aus- die Melodie, das waren einer kleinen

im Saale ersten Klän- mehr Kraft Familla an angerin wer-

ie Kunst zu ihre klare, etweisen wäre, ung in der- Geltung zu

en, so war vollkommen Abend aber Erfolg auf-

abei beizens, welche das man applau- man drängte Salon war ch auf und in-Tapisserie, welches sie it. Der Di- coße Garten- unne's Augen es und sie rter Nührung ingessin und welches Dank trefflich auf- Borträge.

au Delnonne ermaßen Per- am folgenden mittags zur einen Reit- Raynard und et ausgemacht ch die Zeit, elphonie blieb Kom.

en sich hoch- Arm um die eiden bildeten lftn, der sich Banalität zu ei welcher die le spielten. weite waren, Madonnen- ihrer Mutter ungeduldig:

modte, zu Besuch bei ihren Eltern und half ihrer Mutter beim Aufräumen einer Bodenkammer. Zufällig fiel der jungen Frau ein kleiner Wollknäuel in die Hände, an dem der Zahn der Zeit arg genagt hatte. Mechanisch wickelte sie denselben auf und entfaltete das Papier, auf welches die Wolle gewickelt gewesen. Zu ihrem Erstaunen entdeckte sie in demselben einen prächtigen 500-Dhalerschein! Jetzt wurde es der Dame klar, daß sie seinerzeit den Schein selbst bei Seite gebracht haben mußte; denn auf demselben hatte sie damals Schreibproben mit einem Bleistift gemacht. Als kleines Mädchen hatte sie, allein in der Wohnstube anwesend, den 500-Dhalerschein vom Tisch genommen, beschrieben, die Wolle darauf gewickelt und nach Kinderart die Sache vergessen, vielleicht auch aus Furcht vor Strafe den wahren Sachverhalt verdrängend. Die junge Frau machte natürlich den hochbetagten Eltern sofort Mittheilung von dem Funde, und nun verfuhrte der reiche F. Alles, um seine frühere Verkäuferin ausfindig zu machen. Nach vieler Mühe gelang ihm dies, die damalige Ladenmamiell lebte als Witwe in einem Hause der Barntstraße in recht schlechten Verhältnissen. Dieser Tage besuchte sie ihr ehemaliger Brodherr, der ihr unter vielen Entschuldigungen die Summe von 1500 Merk als Schmerzensgeld auszahlte. Den 500-Dhalerschein aber hat F. zum ewigen Gedächtniß seinem Geldschrank einverleibt.

(**Geirathövermittler.**) Im „Breslauer Generalanzeiger“ war vor einigen Tagen folgende Anzeige zu lesen: „Mein seit Jahren gut bewährtes Geiraths-Vermittlungs-Institut bringe ich Herren und Damen aller Konfessionen in empfehlenswerthe Erinnerung. Material (!) immer vorhanden, und bittet um gefällige Aufträge Kantor F. Bender in Löwenberg i. Schl.“

(**Von der Nacht des Aberglaubens**) gibt ein Prozeß, über den die „Danziger Ztg.“ berichtet, ein düsteres Bild. Auf der Anklagebank errichteten vor

der dortigen Strafkammer der Arbeiter Jakob Moska mit seiner Ehefrau, der Arbeiter August Moska und Johann Ries, sämmtlich aus Gdingen. Sie waren angeklagt, eine Frau Schulz in geradezu unmenschlicher Weise mißhandelt zu haben. Die Ursache war darin zu suchen, daß die angeklagten Eheleute, welche ein krankes Kind hatten, glaubten, die wegen Brandstiftung mit drei Jahren Zuchthaus vorbestrafte Frau Schulz hätte ihr Kind „beherzt“. Sie verlangten von der Schulz, daß diese ihr Kind von der Krankheit befreie. Der Schulz wurde nun aufgelauret und sie dann in das Krankenzimmer gebracht. Dort sprang die Kranke ihr entgegen, fragte sie im Gesicht und wollte von ihrer Krankheit geheilt werden. Als die Schulz an das Krankenbett treten wollte, traten die Eltern der Kranken dazwischen, der junge Moska schlug mit einem Knüttel auf Frau Schulz ein. Dann band er ihr einen Strick um den Leib und zog die arme Frau zu einem Haken in die Höhe, so daß sie zwischen Himmel und Erde schwebte. Nun schlugen sie Alle auf die Schulz ein und bedrohten sie mit dem Tode. Trotz dieser Bejähdrung starb die Kranke jedoch schon Tags darauf und zwar am — Magenkrebs. August Moska wurde zu fünf Monaten, Magdalena zu drei Monaten, Jakob Moska zu vierzehn Tagen und Johann Ries zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

(**Auch ein Selbstmordmotiv.**) Der 35jährige Mauvergehilfe Jakob Bildsteiner erhängte sich vorgestern Abends in Wien hinter dem Dornbacher Bade mittelst seines Hosensandes an einem Baumaste. Bildsteiner wurde rechtzeitig bemerkt und konnte gerettet werden. Als Motiv gab der Mann an, daß es ihn ärgere, das Geld, das er verdiene, wieder ausgeben zu müssen, so daß ihm auf diese Art nichts übrig bleibe.

(**Nach siebenhundert Jahren.**) Auf dem Marktplatz in Venedig stehen bekanntlich zwei Säulen aus Marmor, Marco und Tiberio benannt, die der

griechische Kaiser Alexius Komnenus 1172 dem damaligen Dogen Vitale Michieli als Anerkennung für die Hilfe, die ihm die Venezianer bei der Vertreibung Konstantinopels gegen die Normanen leisteten, geschenkt hatte. Es waren eigentlich drei Säulen, doch fiel eine bei ihrer Ankunft im Hafen von Venedig ins Wasser und konnte bisher nicht mehr aufgefunden werden. Bei den Ausbaggerungsarbeiten, die jetzt im Hafen von Venedig stattfinden, wurde nun auch diese Säule aufgefunden. Dieselbe ist 11 Meter lang, hat einen Meter im Durchmesser und besteht aus weißem Marmor.

(**Ein Attentat im Bäckerladen.**) Aus Paris meldet man von gestern: Gestern Nachmittags trat ein elegant gekleideter junger Mann beim Bäcker Bourreille in der Rue Saint-Ange ein und stach ihm ein langes katalonisches Messer einige Male mit fürchterlicher Gewalt in die Brust, worauf er die Klinge gegen die eigene Brust lehnte. Beide Männer sind lebensgefährlich verwundet. Bourreille ist seit einigen Monaten mit einer reizenden, 20jährigen Frau verheiratet, die gestern durch gefährliche Briefe und Telegramme zu ihrer angeblich sterbenskranken Mutter aufs Land gelockt wurde, dort angekommen, aber die Mutter gesund antraf. Man glaubt, daß der Mörder ein Werber ist, den Frau Bourreille vor ihrer Verheirathung mit dem Bäcker abgewiesen hat.

(**Als Lady Carthwright**) einst in Irland war, sagte sie zu Swift, dem berühmten Satiriker: „Die Luft hier zu Lande ist sehr gut.“ Swift kniete sogleich nieder und rief: „Ich bitte Sie bei Allem, was Ihnen heilig ist, sagen Sie in England nichts davon, wenn Sie uns nicht mit einer neuen Abgabe bestrafen wollen.“

(**Optisches.**) A.: „Weshalb werden künstliche Augen aus Glas gemacht?“ — B.: „Ganz einfach: damit man durchsiehen kann!“

„THE MUTUAL“

Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York. — Allgemeiner Geschäftsausweis pro 1892 (50. Jahres-Bericht).

	Dollars	Dollars	Francs	Francs
Einnahmen im Jahre 1892.				
Für Prämien und Leibrenten	32,047.765-34		166,050.597-62	
„ Zinsen, Miethen etc.	8,191.099-90		42,440.932-12	
Zusammen		40,238.865-24		208,491.529-74
Ausgaben im Jahre 1892.				
Zahlungen für fällig gewordene Todesfall- und gemischte Versicherungen	12,078.615-59		62,583.500-47	
Zahlungen für Leibrenten	272.110-90		1,409.901-04	
Rückkäufe sammt Erhöhung durch Gewinne	4,351.376-60		22,545.992-74	
Gewinne bezahlt an die Versicherten	2,684.429-37		13,908.960-47	
Gesamtauszahlungen an die Versicherten	19,386.532-46		100,448.354-72	
Provisionen	4,083.533-71		21,158.205-75	
Acquisitionskosten, Aerzthonorare und Publikations- spesen	1,084.831-66		5,620.889-43	
Steuern, Beamten-Salaire, Drucksorten, Porti u. andere Auslagen	2,251.245-71	26,806.143-54	11,664.485-54	138,891.935-44
Aktiva.				
Realitäten (thatsächlicher Buchwerth)	15,638.884-26		81,030.488-39	
Hypothekar-Darlehen auf erste Satze	69,348.092-54		359,316,541-66	
Darlehen auf Werthpapiere	10,394.597-50		53,858.018-14	
Effektenbesitz der Gesellschaft (Buchwerth)	60,905.349-64		315,571.759-79	
Baarvorräthe in den Kassen und bei den Banken	7,806.672-55		40,449.080-57	
Guthaben bei Agenten und transitorische Conti	151.968-07		787.399-32	
Escomptirte Provisionen	957.389-44		4,960.567-05	
Am 31. Dezember 1892 fällige Zinsen und Miethen Mehrerwerth der Effekten über den Buchwerth am 31. Dezember 1892	1,058.437-08		5,484.129-95	
Unter Incasso befindliche, ferner zum Jahre 1892 ge- hörige, jedoch nach dem 31. Dezember fällige Prämien für in Kraft befindliche Polizzen	4,915.085-25		25,466,762-96	
	3,907.680-28	175,084,156-61	20,247,048-08	907,171,795-91
Passiva.				
Prämienreserve für die am 31. Dezember 1892 in Kraft befindlichen Versicherun- gen (mit 4% berechnet)	159,181.067.—		824,772.367-88	
In Auszahlung begriffene, fällige Versicherungen	547.830-93		2,838.502-23	
Vorausbezahlte Prämien	37.680-74		195.236-99	
Nicht beanspruchte Forderungen (auf Basis der Un- verfallbarkeits-Klausel)	149-344—	159,915.922-67	773.803-11	828,579.910-21
Überschuss zu Gunsten der Versicherten		15,168.233-94		78,591.885-70

Obigen Rechnungsabschluss in allen Details kontrollirt und richtig befunden: **A. N. Waterhouse** m. p.,
Revisor.
New-York, 15. Februar 1893.
Obigen Rechnungsabschluss überprüft und mit den Büchern der Gesellschaft übereinstimmend gefunden:
Wm. J. Easton, **Theodore Morford** m. p., **Charles E. Miller** m. p., **W. P. Dixon** m. p., **Isaac F. Lloyd** m. p.,
Sekretär. Rechnungs-Ausschuss. Vizepräsident.

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.
Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.
Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *J. Liebig* in blauer Schrift.

Von **Gustav Klinger's Romanen** ist nur noch ein Werk zu haben: Freunde der Klinger'schen Romane werden hiermit eingeladen, das noch vorrätige Werk sich anzuschaffen. Zu haben ist noch: Der Todengräber aus der Franzstadt, drei Bände stark, 40 Kr., mit Postverbindung 45 Kr. Dieses Werk wird zu dem oben notirten Preise auch einzeln abgegeben. Zu beziehen durch die Expedition des „Politischen Volksblattes“.

Geheime Krankheiten

jeder Art Hautausschläge, Syphilis, Strikturen, Mannesschwäche, chronische Harndrüsenerkrankungen werden ohne Einmischung und ohne Berufshörung gründlich geheilt nach der neuesten **Heilmethode** von **Besenbek Alajos**, prakt. Arzt und Spezialist seit 29 Jahren, wohnt: **Budapest, G. Bez., Königsasse (Király-utca) Nr. 14, 2. Stock 17.** Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends, auch brieflich.

